

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße, Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die halbpaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinen die halbpaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pf. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 6.

Samstag, den 15. Januar 1927

31. Jahrgang

Neues vom Tage.

Im französischen Senat wurde Doumer zum Präsidenten gewählt.

Die die „Journée Industrielle“ berichtet, hat die französische Regierung der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, der für die Einbringung von Vieh und Saatkartoffeln der Reparationsleistungen aus Deutschland die französischen Minimalpreise festsetzt.

Der König von Spanien ernannte den Generalsekretär im Ministerium des Meeres, de los Monteros, zum Vizekönig in Berlin.

Der Gouverneur von Rom hat zur Bekämpfung der Steuererhebung eine Hochpreiskommission für Lebensmittel und unentbehrliche Bedarfsartikel eingesetzt.

Das amerikanische Marineministerium hat zwei in den indischen Gewässern befindlichen Torpedobootzerstörer befohlen, sich nach Nicaragua zu begeben.

Meldungen amerikanischer Korrespondenten bezeichnen die Lage in der Hauptstadt Mexikos als so gespannt, daß eine Lösung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten noch diesen Monat erfolgen könne.

In diplomatischen Kreisen in Mexiko sind Gerüchte verbreitet, daß Argentinien, Brasilien und Chile den beabsichtigten, ihre Dienste als Vermittler zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko anzubieten.

Vertreter der belgischen Regierung sprachen bei verschiedenen Gesandtschaften vor und drückten den Wunsch zum Ausdruck, daß die fremden Niederlassungen den Chinesen zurückgegeben werden möchten.

Die Verhandlungen in Paris.

Zeit Rückkehr des Generals v. Pawels und des Geheimrats Forster nach Paris wird die öffentliche Meinung in Frankreich täglich mit Berichten überschüttet, die offenbar von einer Stelle inspiriert werden, die alle Veranlassung hat, die Dinge so darzustellen, als machten die einkleiteten Verhandlungen keine Fortschritte. Während einerseits behauptet wird, die deutschen Delegierten hätten überhaupt keine neuen Vorschläge unterbreitet, wird andererseits wieder, und zwar in einer angeblich aus London stammenden Sabas-Meldung, die sich auf Informationen aus englischer Quelle in Paris stützt, erklärt, deutscherseits werde man, die Diskussion nach Berlin zu verlegen. Demgegenüber muß, um jede Zweideutigkeit zu vermeiden, festgestellt werden, daß General v. Pawels überhaupt nur über die Festlegung an der deutschen Ostgrenze verhandelt, während die Verhandlungen über die Begriffsbestimmungen für das Kriegsmaterial nach wie vor in Berlin zwischen deutschen und alliierten Sachverständigen geführt werden.

Der Quai d'Orsay hat offenbar nach der alarmierenden Berichterstattung der französischen Presse aus London die Überzeugung gewonnen, daß Tendenzmeldungen entgegenzusetzen werden müsse, denn der „Temps“, der gewiß in der Frage der Entlohnung nicht als unparteiisch bezeichnet werden kann, muß erklären, daß das französische Außenministerium ausdrücklich feststellt, daß die Verhandlungen im Gegensatz zu den pessimistischen Auffassungen sich in einer eher günstigeren Atmosphäre vollziehen, sowohl in Berlin wie auch in Paris.

Der „Paris Soir“ kann sogar der „Temps“-Meldung noch hinzufügen, daß sich in den letzten Tagen eine übereinstimmende Auffassung über das Gelingen der jetzt im Gange befindlichen Verhandlungen zeige. Jedenfalls nehmen diese Verhandlungen einen normalen Verlauf.

Auch der „Matin“ wendet sich gegen die Sabas-Depesche aus London und erklärt, die deutschen Delegierten hätten weder die in Frage kommende Demarche der Verlegung der Verhandlungen nach Berlin gemacht, noch die Forderungen gestellt, die man ihnen nach dieser Meldung in London zuschreibe. Die Vorkonferenz habe allein das Recht, die Verhandlungen zu liquidieren und sich über das Ergebnis der Verhandlungen auszusprechen. Im übrigen müsse auch festgestellt werden, daß die deutschen Sachverständigen niemals erklärt hätten, daß sie keine schriftlichen Verpflichtungen übernehmen wollten. Gewiß hätten sie der Vorkonferenz noch keine präzisen Vorschläge gemacht. Das sei natürlich. Denn sie wollten bis zum letzten Augenblick diskutieren. Aber schon jetzt hätten General v. Pawels und Geheimrat Forster die Ausarbeitung neuer Texte für die Ausfuhr von Kriegsmaterial begonnen. Die darin enthaltenen Dispositionen seien von den alliierten Sachverständigen ziemlich günstig aufgenommen worden. Es bleibe jedoch noch die heikle Frage der optischen Instrumente zu regeln, für die sich England ganz besonders interessiere. Was die Befestigungsanlagen in St. Pierre anbetreffe, so scheint die Diskussion keine wesentlichen Fortschritte gemacht zu haben.

Dem diplomatischen Berichtstatter des „Daily Telegraph“ zufolge herrscht jetzt in London die Ansicht vor, daß die Frage der Rechtmäßigkeit der von der Reichswehr in der Nähe von Königsberg und anderer ostdeutscher Festungen gebauten Werke auf dem Wege über Genf dem Haag zur schiedsrichterlichen Entscheidung unterbreitet werden müsse. Vertinax meldet dem „Daily Telegraph“ aus Paris, daß der Autorität Briand ein sehr ernster Schlag verkehrt werden werde, wenn bis zum 31. Januar keine Verständigung erzielt werde.

Die Besprechungen bei Dr. Curtius.

Vier grundsätzliche Fragen an die Deutsch-nationalen.

Die Bemühungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius um die Bildung eines Kabinetts sind über die Vorverhandlungen noch nicht hinausgekommen und es läßt sich noch nicht übersehen, ob die Bemühungen zu einem Erfolg führen werden.

Der Minister empfing die Abgeordneten Graf Westarp und von Lindeiner zu der in Aussicht genommenen Besprechung über die Bedenken, die die Zentrumsfraktion ihm in der Frage der Regierungsbildung übermittelt hat. Auch Dr. Stresemann nahm an dieser Zusammenkunft teil, die längere Zeit dauerte.

Dr. Curtius wird auf Grund dieser Verhandlungen nunmehr an das Zentrum herantreten.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat Dr. Curtius in der 34stündigen Konferenz mit den Deutsch-nationalen, an der Dr. Stresemann als Außenminister teilnahm, vier grundsätzliche Fragen behandelt, und zwar Außenpolitik, Verfassung, Sozialpolitik und Kulturfragen. Im Reichstag rechnet man damit, daß Dr. Curtius, nachdem er die Auffassungen sowohl der Deutschnationalen als auch des Zentrums kennen gelernt hat, nunmehr von sich aus Vorschläge ausarbeiten wird, die er dann bei den nächsten Besprechungen diesen beiden Parteien vorlegt.

Die drei Fragen des Zentrums.

Wie die „D. Z.“ wissen will, hat das Zentrum, bevor es auf konkrete Verhandlungen mit den Deutschnationalen eingeht, folgende drei Vorfragen gestellt:

1. Wie stellen sich die Deutschnationalen zu der republikanischen Staatsform, bezw. wird die republikanische Verfassung vorbehaltlos anerkannt?
2. Stellt sich die Deutschnationalen Partei vorbehaltlos auf den Boden der Außenpolitik von Locarno, Genf und Thoiry; ist sie bereit, diese Politik in dem gleichen Sinne weiterzuführen?
3. Wie stellen sich die Deutschnationalen zum Arbeitsgesetz?

Neben dieser letzten Frage, die sich gleichzeitig auch an die Volkspartei wendet, spielt dem Blatt zufolge auch die Frage der Entlohnung der Reichswehr eine nicht unbedeutende Rolle bei den Verhandlungen.

Deutschland und Spanien.

Der neue spanische Vizekönig in Berlin.

Der spanische Minister des Meeres, Angulo, erklärte unter Bezugnahme auf die Ernennung Espinosa de los Monteros zum Vizekönig in Berlin:

Der neue Vizekönig, der sich nach Deutschland begibt, erfreut sich eines großen Ansehens. Er fügte hinzu, der größte Beweis seiner Unparteilichkeit, den er haben könne, sei gerade die Ernennung Espinosa zum Vizekönig in Berlin, die er vorgenommen habe, obwohl er sich dadurch seines wertvollsten Mitarbeiters beraube. Durch die Dienste, die Espinosa de los Monteros sich zuerst als Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten und dann als Generalsekretär des Ministeriums des Auswärtigen in der Führung der internationalen Angelegenheiten und schwierigen Fragen, an denen er teilnahm, erworben habe, habe er sich diese Beförderung verdient.

Der Minister ist davon überzeugt, daß der neue Vizekönig in Berlin viel zur Aufrechterhaltung der herzlichen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland beitragen werde, um so mehr, als Espinosa Deutschland vollkommen kenne, denn er habe lange Zeit dort studiert und von der Universität Berlin mit Auszeichnung den Titel eines Doktors der Rechte nach Verteidigung einer in deutscher Sprache abgefaßten These erhalten. Die Deutschen schenken ihm ebenso Vertrauen wie die Spanier.

Amerikas Nicaraguapunkt.

Scharfe Kritik Vorahs.

Der bekannte amerikanische Senator Vorah griff im amerikanischen Senat die Politik der Regierung gegenüber Nicaragua an. Er forderte die Regierung auf, in ihren Beziehungen mit Mittelamerika die Anwendung von Gewalt zu unterlassen und Freundschaft durch freundschaftliche Mittel herzustellen.

Die Monroe-Doktrin komme nicht in Frage. Keine nicht-amerikanische Regierung erstrebe einen Landgewinn oder verfolge, die nicaraguanische Regierung zu stürzen. Die Vereinigten Staaten hätten auf Grund der Monroe-Doktrin kein Recht, in die Regierungsangelegenheiten irgendeines mittelamerikanischen Landes sich einzumischen. Zweck der Doktrin ist es, die lateinamerikanischen Völker vor einer Beherrschung durch auswärtige Länder zu schützen.

Wir können niemals Frieden in Mittelamerika haben, wenn wir in Nicaragua diejenigen halten, die sich nicht auf den Volkswillen stützen können. Der Republikaner Ventool verteidigte die Regierungspolitik und bestritt die Behauptung Vorahs, daß die Monroe-Doktrin nicht in Frage komme. Ventool fuhr fort: „Wenn wir nicht das Leben und Eigentum der Ausländer in Nicaragua schützen, müssen wir anderen Regierungen gefallen, die zu schützen.“

Das Minderheitenproblem.

Völkerverbundbesuch in Oberschlesien.

Der Völkerverbundsdelegierte Colban ist zum Besuch des Oberpräsidenten Dr. Broske in Oppeln eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Präsident Calonder und die Generalsekretäre Huber und Vetterle von der Gemischten Kommission. Zur Begrüßung durch das Auswärtige Amt war Gesandtschaftsrat Dr. Volke aus Berlin erschienen. Der Oberpräsident und seine Gattin gaben zu Ehren der Gäste ein Frühstück, an welchem neben einer Reihe deutscher Herren auch Präsident Mastenbed teilnahm. Der Oberpräsident hielt hierbei eine Ansprache, in der er die Gäste im Namen der Reichsregierung, der preussischen Staatsregierung und der Bevölkerung in Deutsch-Oberschlesien willkommen hieß.

Er führte aus, daß Oberschlesien berufen erscheine, ein Schrittmacher zu sein für die Lösung des in der Welt so brennend gewordenen Problems des Minderheitenschutzes. In den Lebensrechten der Völker gehöre auch das Recht auf die Pflege ihrer individuellen Geisteswelt und der Ablehnung jeder Vergeßlichkeit, jedes Zwanges, jeder Verunglimpfung. Die Reichs- und Staatsregierung wie auch die gesamte Bevölkerung werde an der Betätigung eines solchen Geistes nach wahren Minderheitenschutzes unentwegt festhalten. So sei zu hoffen, daß Oberschlesien mit dazu beitragen werde, die Arbeiten Colbans in der Minderheitensaktion des Völkerverbundes zu fördern.

Colban dankte in seiner Erwiderung für die freundliche Aufnahme. Er begrüßte besonders warm die jetzige Mitarbeit Deutschlands im Völkerverbund. Der Völkerverbund habe verschiedene Aufgaben zu lösen. Als erste Aufgabe die Abrüstung, aber die andere Hälfte des Friedensproblems sei die Lösung des schwierigen Minderheitenproblems, wenn man zukünftig Kriege vermeiden wolle. Die Regierungen und Bevölkerungen aller Staaten müßten zu der Einsicht kommen, daß die Grundlagen der Zivilisation der Menschen als gleichberechtigt behandelt werden müßten. Diese Einsicht allen Völkern zu vermitteln, sei die große Aufgabe des Völkerverbundes, dessen Arbeit erst durch die Aufnahme Deutschlands auch darin vervollständigt werde. Er sei überzeugt, daß die deutsche Regierung aufrichtig strebe, für diesen Erfolg mitzuarbeiten.

Polnische Schereien.

Gegen die deutsche Gerichtsbarkeit.

In den Darstellungen einzelner polnischer Zeitungen über angebliche Mißstände im Gerichtsgefängnis in Gleiwitz erklären der Oberlandesgerichtspräsident und der Präsident des Strafvollzugsamtes in Breslau unter Betonung der gerechten und menschlichen Behandlung der Gefangenen, daß das Essen in dem genannten Gefängnis stets vorfristmäßig und ausreichend ist, daß in allen Räumen peinlichste Sauberkeit und Ordnung herrscht, daß eine Fesselung von Gefangenen eine höchst seltene Maßnahme ist und kein einziger Gefangener geschlagen oder beschimpft wurde. Sie stellen ferner fest, daß die Fällung des einen geflohenen polnischen Gefangenen die Folge seines Sprunges von der Gefängnismauer ist und daß die Behauptung, der Gefangene Dittmar sei von dem Untersuchungsrichter durch Chloroform vergiftet worden, hinfällig ist.

Politische Tageschau.

— **Große Koalition in Lippe.** Nachdem die Lippsche Volkspartei sich zum Eintritt in die Regierungskoalition bereit erklärt hat, können die Verhandlungen über Schaffung der Großen Koalition als abgeschlossen gelten. Das Landesministerium besteht jetzt aus Vertretern der Sozialdemokraten, Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Volkspartei.

— **Die neue sächsische Regierung.** Der Ministerpräsident hat den bisherigen Finanzminister Dr. Dehne zum Minister des Innern und stellvertretenden Ministerpräsidenten, den Landtagsabgeordneten Weber zum Finanzminister und den Landtagsabgeordneten Dr. Wilhelm zum Wirtschaftsminister ernannt, sowie die Minister Süniger, Elsner und Dr. Kaiser in ihren bisherigen Ämtern bestätigt. Der Wechsel in den Ministerien ist erfolgt. Die beiden neu in das Kabinett eingetretenen Minister sind durch den Ministerpräsidenten Feldt vereidigt worden und haben ihre Ämter angetreten.

— **Dr. Rieps Abreise nach Washington.** Ministerialdirektor Dr. Riep, der frühere Reichspressechef, hat sich nach Bremen begeben und schiffte sich auf dem „Columbus“ ein, der am Sonntag Deutschland verläßt. Ende des Monats wird Dr. Riep seine Stellung als Vizebotschafter in Washington antreten.

Aus Nah und Fern.

Ä Hocht a. M. (Schwerer Autounfall.) Ein schwerer Autounfall hat sich auf der Wiesbadener Chaussee unweit der Abzweigung Biedersberg-Maxheim ereignet. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen der Münchener Filmgesellschaft Cinefa überholte in schneller Fahrt einen Personenkraftwagen der Farbwerke. Hierbei verlor der Führer des Münchener Autos die Herrschaft über den Wagen. Das Auto fuhr in den Straßengraben und überschlug sich. Drei Insassen wurden erheblich verletzt. Der Wagenlenker kam mit leichteren Verletzungen davon. Die drei Schwerverletzten wurden von dem Auto der Farbwerke in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Ä Fulda. (Betrügerische Entnahme von Postwertzeichen aus Automaten.) Die betrügerische Entnahme von Postwertzeichen und Postkarten mit falschen und ungültigen Münzen aus den vor dem Postamt in Fulda aufgestellten Gebern nimmt in der letzten Zeit einen derartigen Umfang an, daß sich das Postamt zu seinem Bedauern genötigt sieht, bis auf weiteres die Postwert- und Postkartengeber bei Einbruch der Dunkelheit zu sperren.

Ä Wiesbaden. (Zur Wahl des nassauischen Landeshauptmannes.) Die von dem auf den 19. Januar einberufenen 62. nassauischen Kommunallandtag vorzunehmende Wahl des Landeshauptmannes scheint auf Schwierigkeiten zu stoßen und zwar insofern, als man jetzt in landwirtschaftlichen Kreisen neben den drei Kandidaten der im Landeshaus vertretenen Parteien (Arbeitsgemeinschaft der Rechten einschließlich Wirtschaftspartei, Zentrum und Sozialdemokratie) als Kompromißkandidaten den Landrat des Kreises Wiesbaden-Land nennt. Auch von der Kandidatur eines hiesigen besoldeten Magistratsmitgliedes wird gesprochen.

Ä Mainz. (Wieder ein Übergriff der Franzosen in Mainz.) In der Gerichtsstraße entstand vormittags zwischen zwei jungen Leuten aus Mainz eine Auseinandersetzung. Hierbei wurden sie von der Militärwache des Justizpalastes verhaftet und auf die Wache gebracht. Zwei Mädchen, die sich in Begleitung der Verhafteten befanden, suchten Hilfe bei zwei deutschen Polizeiwachmeister, denen sie den Vorfall schilderten. Die Beamten begaben sich hierauf nach der Wache, woselbst ihnen auf ihre Einsprüche die jungen Leute ausgeliefert wurden. Über den Vorfall wurde der deutschen Behörde von den Polizeibeamten Bericht erstattet.

Ä Mainz. (Zu dem Übergriff französischer Soldaten in Mainz.) Das französische Generalkommando hat auf die Beschwerde der Stadtdirektion mitgeteilt, daß die zwei französischen Soldaten wegen ihrer Angriffe auf deutsche Straßenpassanten in der Nacht zum Sonntag festgenommen worden sind. Die beiden Angreifer werden sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Locales.

Flörsheim am Main, den 15. Januar 1927.

Wahlversammlung. Der neugegründete Wirtschaftsbund (Kreisbauernschaft, Kreisverband für Handwerk und Gewerbe, Verband der Haus- und Grundbesitzervereine, Fabrikantenvereinigung, Beamtenkartell) hatte für Donnerstag, den 13. Januar abends 8 Uhr im Saale zum Hirsch zu einer Kreisversammlung eingeladen. — Den Vorsitz führte Herr Otto Koedlinger (vom Flörsheimer Handwerker- und Gewerbeverein). Das erste Referat hatte Herr Dr. Kunze, der neuernannte Geschäftsführer des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe übernommen. Er ging von dem Ausscheiden der Orte Viebrich, Schierstein, Sonnenberg aus und erläuterte die hierdurch geschaffene ungünstige finanzielle Lage des Kreistages und die immer zwingender werdende Notwendigkeit für die Handwerker und Gewerbetreibenden sich zu gemeinsamer Wahrung ihrer Interessen zusammenzuschließen. Fernab von jeder Parteipolitik solle das geschehen. Das sei ja auch umso leichter durchführbar, als der Kreistag selbst sich in der Regel nur mit Dingen rein wirtschaftlicher Natur zu beschäftigen habe. Auf keinen Fall könne es aber so weiter gehen, daß von der einen Seite immer nur Ausgaben bewilligt würden und die andere Seite die Deckung aufzubringen habe, diese andere Seite sei eben der Mittelstand, Handwerk, Gewerbe, kleine Bauern, Hausbesitzer

usw. Der Wirtschaftsbund will eine vernünftige Wirtschaft im Kreise haben. Bei solcher vernünftiger Wirtschaft könne jede Gruppe bestehen. Der Mittelstand ist dem Erliegen nahe. — Es war schwer diese verschiedenen Wirtschaftskreise zu vereinen. Wer darum am 16. Januar zur Wahlurne schreitet, der frage sich, wo habe ich die Garantie? Garantie, daß vernünftige Wirtschaft geführt wird? Die Liste 5 der Tabelle ist falsch und läuft auf Irreführung hinaus. Garantie für vernünftige Wirtschaft hat nur der Wähler der Liste Wirtschaftsbund, die Liste Nr. 4. — Herr Ingenieur Hans Hödel leitete seine Ausführungen mit der Frage ein: Warum Wirtschaftsbund? Wirtschaftsbund deshalb, weil die den Handwerkern und Geschäftsleuten immer wieder gemachten Versprechungen auf ihre wirtschaftliche Lage Rücksicht zu nehmen, nirgendswo gehalten worden sind. Der Mittelstand erliegt alle den Sondersteuern, die man ihm aufgehäuft hat: Gewerbesteuer, Vermögenssteuer, Hauszinssteuer etc. etc. — Der Staat gibt Weihnachtsgaben von 1000 Rm. an Beamte mit hohem Monatseinkommen. Er sammelt gewaltige Kapitalkassen an und der Handwerker erhält 500 Rm. Kredit, wovon er kaum noch die Zinsen aufbringen kann. Auf Lebenszeit ist er dem Geldgeber hörig und kommt nie mehr aus der Schuldenwirtschaft heraus. Herr Stadtverordneter Vorsteher Hirschmann-Hochheim sagt, daß ein Zwiespalt in die Bauernschaft hineingetragen worden sei. Er weist die Vorwürfe der „Rein-Rainischen Volkszeitung“ zurück. Er gibt Aufklärung über beabsichtigte Irreführung der Wähler und ermahnt dringend am 16. Januar der Vernunft Gehör zu geben und die Liste des Wirtschaftsbundes zu wählen. — Es sprachen dann noch die Herren Christ-Kloppenheim, der seit 21 Jahren Kreistagsmitglied ist, Birt, Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzerverbandes Wiesbaden, Böhm, Vorsitzender vom Verband für Haus- und Grundbesitzer für Hesse-Rhassau, Direktor Hummel-Hochheim von der Fabrikanten-Vereinigung für den Wirtschaftsbund. — Als erster Diskussionsredner trat Herr Lehrer Diefendach, Mitglied des Kommunallandtages in Höchst a. M. auf, der sich als spezieller Kenner der Kommunalgesetzgebung und Kreisverfassung erwies und in längerer Ausführung gegen den Wirtschaftsbund sprach. Er behandelte eingehend die Wirtschaftskrisen des Kreises. In einstündigem Vortrag behandelte er auch das Gebiet der hohen Politik. Recht interessant war seine Beantwortung der Frage: Was ist Politik? Politik ist die Auswirkung der Interessenwahrnehmung durch die einzelnen Wirtschaftskreise. Er rechnete vor allem scharf mit der Industrie ab, welche das Hauptmaß an der Schuld für unseren Niedergang habe. — Nach ihm spricht Herr Adam Harth, bisheriges Mitglied des Kreistages und Kandidat der kommunistischen Liste. Er sagt, daß er die Räte des kleinen Handwerkers ganz genau kenne. Die Mehrzahl lebe von dem Kredit, den ihnen allenfalls die Banken gewähren. Der Erwerbsloste hat seine par Mark die Woche bestimmt, der Handwerker aber hat oft weit weniger als ein Erwerbsloser. Wenn der Wirtschaftsbund aber glaube unter Ausschluß der Arbeiterkraft und mit den rechtsgerichteten Kreisen gesunde Wirtschaftspolitik zu machen, dann sei er auf dem Irrweg. Es spricht dann Herr Hermann Altmaier und nach diesem Herr Fluck, letzterer als Führer der Flörsheimer Zentrumspartei und Vertreter der Beamtenkraft. Er will festgestellt wissen, daß die Unterschrift „Beamten-Kartell“ unter dem Wahlausruf des Wirtschaftsbundes zu unrecht erfolgt ist, daß das Zentrum bisher reichlich für die Vertretung von Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft in Reichstagsparlament und Kreis gesorgt habe. — Als Diskussionsredner schloßen sich noch die Herren Vor-Schleider, Habenthal, Reumann, Fetz, Schwerzel, Best-Viebrich und andere an. Auch Herr Dr. Kunze nimmt nochmals das Wort und spricht wie beim Eingang der Versammlung eindringlich für den Wirtschaftsbund. Beim Auftreten des Herrn Dr. Kettenbach aus Wiesbaden kommt es zu erregten Szenen, wie überhaupt die ganze Versammlung unter dem Zeichen stürmischen Verlaufes stand. Erst nach 12 Uhr löste sich dieselbe auf.

Eine Wasserleitung ohne Wasser. Unsere Nachbargemeinde Rüsselsheim hat schon 1914 mit dem Bau einer Wasserleitung begonnen und auch jetzt fertiggestellt, ohne jedoch zu wissen, woher das Wasser kommt. Man ist zur Zeit auf der eifrigen Suche zu dem für eine Wasserleitung nun mal nötigen Stoff.

Weihnachtsfest des Sportvereins 09. Im Gast „Zum Hirsch“ feiert diesmal der Sportverein 09 sein Weihnachtsfest am Sonntag den 16. Januar; nebst 3 und sonstigen Überraschungen kommen das Weihnachtstüch „Dort wo meine Wiege stand“ in 2 Akten sowie Lustspiel „Rehmann als Jagdballer“ in 1 Akt zur Ausführung. Bei gut besetztem Künstlerorchester verläuft auch diesmal diese Veranstaltung eine würdige zu den und ist der Eintritt vollständig gehalten mit 50. Das Unterhaltungsprogramm ist so gefast und eingeteilt, daß gegen 10 Uhr der Tanz beginnt. Näheres Inserat in dieser Nummer.

Neuanlage. Die Firma Doderhof Söhne nimmt Zeit in ihren umfangreichen Grubenanlagen auf der eine Verlegung starker Rollbahngleise vor. Die Anlage wird bis zum Main zweigleisig ausgeführt. Um die Hochwassergefahr des Widerbaches zu beseitigen wird die Gleisanlage durch eine neue Brücke, ober der beiden Bachbrücken gelegt. Zur schnellen Gewinn des Materials ist ferner die Aufstellung eines großen Trockenbagger geplant.

Berammlung. Es sei hiermit nochmals auf die am Abend 8.30 Uhr im Schützenhof stattfindende Zentralsammlung aufmerksam gemacht. Dem Abgeordneten Fink, der als Redner gewonnen wurde, geht der Ruf von seit Jahrzehnten, einer der besten Mittelstandsvertreter im öffentlichen Leben zu sein.

Für die Krieger-Gedächtniskapelle gingen ein: einer Schiedsgerichtssache 10 M.

Einem armen Belehling wurde gestern nachmittags 1 Uhr im Postraum des hiesigen Postamtes eine Altkleid entwendet. Es ist möglich, daß dies aus Versehen geschehen ist. Der Belehling muß den Wert erheben und es wird die Betrachter kommende Person gebeten, die Tasche am Sattel des Postamtes abzugeben.

Kreislichtspiele. Am Sonntag abend 8.30 Uhr zu bedeutend ermäßigten Preisen im Schützenhof derartige und spannende Film „Der Flug zum Glück“ geführt. Wir machen auf die günstige Gelegenheit wenig Geld etwas Gutes und Schönes zu sehen, aufmerksam. „Der Flug zum Glück“ ist ein echter Abenteuerfilm aus den Wäldern Alaskas. Naturaufnahmen von nicht gezeigter Schönheit bringen gewaltige Schneefelder und wildromantische Gegenden mit reizenden Flüssen, tosenden Wasserfällen. Der edle Heston jr., der den Banditen und Verbrecher Bumpers kämpft und schließlich mit Elan seine Feinde besiegt und im Flugzeug Braut erringt, ist ein Menschentyp der überall, wo Film lief, stürmische Verehrung fand. Als Beiprogramm: „Felix der Kater“ und „Felix der Pantoffelhund“, „Fitz und Fatz als Sonntagsjäger“. Siehe auch das Inserat in heutiger Nummer.

Das Taunus-Kino gibt morgen abend keine Vorstellung. Ursache ist die Veranstaltung einer interessanten Festlichkeit des Flörsheimer Schützenvereins im Taunus.

Theaterabend. Der Gesangverein „Sängerbund“ stattet am morgigen Abend in seinem Vereinssaal, „Schöheim“ einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangen „Bettelprinzessin“ und das Lustspiel „Die Vorkantons“. Bei der Aufführung der Bettelprinzessin bei der Weihnachtsfeier des „Sängerbundes“ gesehen hat, wird auch die zweite Aufführung besuchen. Die Plätze nummeriert, sodas der Besucher der Veranstaltung im Unannehmlichkeiten erspart bleiben. Wer also wirklich Schönes sehen will, besuche die Theaterveranstaltung des „Sängerbundes“ am morgigen Abend. Nähere ist aus der Anzeige in der heutigen Nummer zu ersehen.

Unterstützungsliste „Humanität“. Wir verweisen nochmals auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer unserer Jahresversammlung und ersuchen um zahlreiches Erscheinen.

Hebt morgen Euer Wahlrecht

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

60. Fortsetzung.

Er hob ihr Kinn in die Höhe und suchte ihren Blick.

„Ich biete Ihnen viel, Edith, sehr viel, das wissen Sie wohl — und dafür kann ich Wahrheit beanspruchen.“

„Die sollen Sie haben. Ich habe mich bisher nur um meine Arbeit und um meine Angehörigen gekümmert.“ Groß und voll ruhte ihr Blick in dem seinen.

„Ich glaube Ihnen, Edith.“

„Was werden aber Ihre Eltern sagen, Herr Thomas? Ich, die Buchhalterin.“

„Darum machen Sie sich keine Sorge, Edith. Ich denke übrigens, Sie wissen, wie sympathisch Sie meinem Vater sind. Wenn Sie ahnten, wie eifersüchtig ich auf ihn war, wie ich ihn um jeden Blick, um jedes Lächeln von Ihnen beneidete! Ach, Edith —“ er presste ihren Arm fest in den seinen — „laß doch jetzt alle Bedenken! Sag mir doch das eine Wort, nach dem ich lechze — ob du willst.“

„Ja.“

Da umschlang er sie in selbigem Entzücken, und heiß ruhte sein Mund auf ihrem Munde, nach dem er sich fast krank gefühlte!

„Nun bist du meine Braut — und bald mein geliebtes Weib!“ sagte er in tiefer Bewegung.

Der sonst so kühle, beherrschte Mann war wie berauscht. Die Liebe für Edith glühte wie ein verzehrendes Feuer in ihm — gerade, weil er so sehr dagegen gekämpft hatte, war sie um so gewaltiger geworden.

Er konnte sich gar nicht trennen von dem blonden, schönen Mädchen; immer und immer wieder küßte er sie, bis sie ihn endlich von sich drängte.

„Gehe jetzt, Herbert — auf morgen — da sehen wir uns ja wieder,“ sagte sie mit einem reizenden Lächeln.

Er faßte ihren Kopf mit beiden Händen und sah ihr tief in die dunklen Augen.

„Edith, hast du mich lieb?“ fragte er mit bebender Stimme.

Da schlang sie die Arme um seinen Hals.

„Ja, Herbert, ich bin dir gut.“

Sie sprach auch die Wahrheit.

All ihre starke Sehnsucht nach Liebe hatte sie auf ihn konzentriert, und sie war ihm dankbar, daß ihr Leben sich durch ihn so freundlich gestalten würde. Sie glaubte ganz sicher, ihn zu lieben, und sie fühlte sich wohl an seinem Herzen.

Was ging sie der andere noch an.

Und doch hatte sie nicht verhindern können, daß sein Bild sich vor ihre Seele drängte, als sie Herbert ihr Jawort gegeben.

Aber mit Gewalt drängte sie den Gedanken an Lucian zurück; und sie schmeigte sich um so inniger an Herbert an, der sich jetzt mit einem heißen Kusse von ihr trennte.

17.

Der alte Herr Thomas war wie vor den Kopf geschlagen, als sein Sohn ihm mitteilte, daß er sich mit Edith Bürkner verlobt hatte.

Sein Herbert! Er hätte er an den Einsturz der Welt geglaubt, als daran, daß sein stolzer Sohn Augen für eine kleine Buchhalterin gehabt hätte.

Doch er machte ihm, wie auch seine Frau, keine Schwierigkeiten weiter; sie waren gewohnt, daß der

Wille des Sohnes galt, und Thomas hatte sich daran, daß Thomas sen. selbst klein angefangen. Sie waren frei von jenem falschen Hochmut, der alleinige Glück im Reichtum sieht und auf christliche Welt mit Verachtung herabblickt.

Natürlich hatte die Verlobung des jungen Thomas mit einer gänzlich unbekannten Edith große Überraschung hervorgerufen.

Allgemein hatte man geglaubt, daß er sein unter den ersten Damen der Stadt treffen würde, statt dessen begnügte er sich mit einer Kontoristin Vaters, worüber man nur die Köpfe schüttelte. Socht das aber weiter nicht an; denn er war im Besitz seiner wunderschönen Braut.

Selbstverständlich hatte Edith ihre Stellung fort aufgegeben.

Dem alten Herrn Thomas sollte wirklich als er zum erstenmal ihr Liebliches Gesicht sah, mehr gegenüber sah. Ihm war sie sehr willig als Schwiegertochter. Sie war keine von den neuen Frauen, die in Gesellschaften, Reisen und ten den Inhalt ihres Lebens sehen.

Edith fühlte sich sehr behaglich, als sie endlich mal ausruhen konnte. Sie führte ihren kleinen Haushalt und arbeitete für sich.

Eine tiefe Nahrung hatte Herbert erlöst, bei Herrn Bürkner um Edith angehalten. Er, der schenken, erkannte sofort den vornehmen, Sinn des hochgebildeten Mannes, dem das Schöne wenig anständig erwies; und er begriff seine, daß sie mit so inniger Liebe an dem Vater hing, immer mehr vertiefte sich seine Liebe zu und er konnte die Zeit kaum erwarten, sie ganz seine zu nennen.

Fortsetzung

1. In der morgen stattfindenden Kreiswahl sind 3517 Personen wahlberechtigt. Es kommen davon auf den Oberfeldern 2082, auf den Unterfeldern 1435 Personen.

Schach. Am vergangenen Sonntag wurde die dritte Runde in den Wettkämpfen der Main-Taunus-Schachvereinsung ausgetragen. Höchst gewann gegen Unterliederbach mit 6½ zu 3½ Punkten. Der „Einjährige“ Sindlingen spielte in guter Form, denn er schlug Kellterbach mit 7 zu 3 Punkten. Der Altmeister „Schachklub Flörsheim a. M.“ hätte in Hofheim sicher besser abgeschnitten, wenn ihn nicht vier seiner Getreuen im Stiche gelassen hätten. Mit ebensoviel Erfolg aber von 10 Spielen 6½ zu gewinnen, ist doch eine gute Leistung. Die eingestellten Kampfpaarungen haben sich ausgezeichnet bewährt, besonders den Herren Eberwein und Ungerer kann der hiesige Verein diesen Sieg verdanken. Nach der dritten Runde hat nun die Tabelle folgendes Aussehen (dabei ist zu berücksichtigen, daß Kellterbach, Höchst und Zeilsheim je einmal spielfrei waren.):

1. Flörsheim	3 Spiele	20½ Punkte
2. Sindlingen	3 „	18½ „
3. Höchst	2 „	14½ „
4. Hofheim	3 „	12 „
5. Unterliederbach	3 „	10½ „
6. Kellterbach	2 „	8 „
7. Zeilsheim	2 „	6 „

Im nächsten Wettkampf, am 6. Februar, fällt wohl die Entscheidung der Vorrunde, denn Flörsheim hat dann seinen stärksten Rivalen, den Schachklub 1910 Höchst a. M., zu Gast.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Am Dienstag, den 18. ds. Mts. vorm. 11 Uhr wird im Rathaus Zimmer 3 die Anfuhr von Holz aus dem Gemeindewald nach dem Gaswerk an den Wenigstfordernden vergeben.

Am Montag, den 17. Januar 1927 wird mit dem Reinigen der Schornsteine begonnen. Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, seine Schornsteine reinigen zu lassen.

Am Dienstag den 18. Januar 1927 nachmittags um 3 Uhr findet im St. Josefsheim die Mutterberatungsstunde statt. Der Herr Kreisarzt wird selbst anwesend sein.

Flörsheim am Main, den 13. Januar 1927.

Der Bürgermeister: Land.

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim

Katholischer Gottesdienst.

2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt, 2 Uhr lat. Bruderschaftsabend, 4 Uhr 3. Orden, gemeinliche Kommunion der Schulkinder.
Montag 7 Uhr Amt für Familien mit Hartmann und Philipp Bullmann, 7.30 Uhr 2. Seelenamt für Elisabeth Bertram.
Dienstag, 8.30 Uhr hl. Messe für Marg. Fleck (Schwesternhaus), 7.30 Uhr Amt für Lehrer Joh. Thomas u. Schwester Maria.

Evangelischer Gottesdienst.

2. Sonntag nach Epiphania, den 16. Januar 1927.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Richtig kochen



muß man, um gute Speisen auf den Tisch zu bringen. Deshalb beachten Sie bitte auch bei Maggi's Suppen die jedem Büchel ausgedruckte einfache Kochanweisung, die naturgemäß nicht für jede der vielen Sorten die gleiche sein kann. Dann schmecken Maggi's Suppen vorzüglich.
1 Büchel für 2 Teller 13 Pf.

Rum

Jamaica-Rum - Verschnitt
Kennen Sie das am vor?

Rezept:

1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vini 96%)
1/8 Liter Wasser gut vermischen mit
1 Gl. Reiche's Jamaica-Rum-Verschnitt
Gibt Märche „Dreikronen“

oder: „Gtraqualität“, „Fänsiron“ hochprozentig.

Probieren Sie

und vergleichen Sie
Preis und Qualität.
Der Kenner prüft Schmelz und Duft des Rum-
Aromas, welches bei der Tee- u. Broghereitigung
in voller Stärke hervortritt. Nach lassen sich
mit den berühmten Reiche's-Essenzen alle Liköre
und Brandyweine für halben Preis herstellen.
Erhältlich in Drogerie und Apotheke, aber nicht nur in
„Märche Lichter“. Dr. Reiche's Rezept-
büchlein beliebig umsonst oder halbkostenlos durch
Otto Reiche, Berlin SO. 33, Eisenbahnstr. 4

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden bei dem Hinscheiden unsrer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Theis Wwe.

geb. Neuhaus

sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Besonderen Dank den barmherzigen Schwestern des St. Josefsheimes und der kath. Geistlichkeit, sowie der werten Nachbarschaft und allen denen die der lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Flörsheim, Weilbach, Sindlingen, d. 14. Jan. 1927.

Eine Restpartie

Regenschirme

zu herabgesetzten Preisen. Solange Vorrat reicht empfiehlt

Hermann Schütz, Borngasse 1

Für die feuchte und ungesunde Jahreszeit

bringe ich in empfehlende Erinnerung

mein gut sortiertes Lager von ca. 150 Sorten giftfreier Arzneikräuter, ferner meine große Auswahl in feinsten und bestwirkenden Hustenbonbons, Hustensaften, garant. reinen Bienenhonig, sowie mein reichhaltiges Lager in Spirituosen. Ferner empfehle Medizinal-Lebertranse, Emulsion, Nähr- u. Kräftigungsmittel, Inhalierapparate, Emser Wasser, Emser Salz, sowie sonstige Wasser und Salze, Fichtennadel-Tabletten, Salze und Vie.

Verbandwatte, Binden, sämtl. Artikel für Wöchnerinnen
Irrigatoren mit sämtlichen Ersatzteilen, Gummischläuche, für alle Zwecke, Milchflaschen und Gummisauger.

Drogerie Schmitt

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Ausstellung in Arzneikräutern mit Verwendungszwecken.

Kaufen Sie

Ihre Uhren, Gold- und Silberarmut wie Trauringe in alten gut renommierten Geschäften

Fachmännische Bedienung — Niedrige Preise
Zahlungserleichterung

Carl Lütchemeyer, Mainz

Gegründet 1873 Louis Plenk Nachfolg. Ludwigstr. 7.
Annahme von Reparaturen durch Herrn Küster Gall.

TAPETEN

Inventur-Ausverkauf
Nur kurze Zeit!

Preis pro Rolle:
Serie I 25 — Serie II 35 — Serie III 50 —
Serie IV 60 — Serie V 70 — Serie VI 80 —
usw. ohne Rücksicht auf den regulären Preis.

Kaufen Sie auf Vorrat! —
Selbst der weiteste Weg lohnt sich.

KOPF Schillerstrasse 28,
Frankfurt am Main
1. Stock
Allerheiligenstrasse 52 Kein Laden.

Wähler u. Wählerinnen von Flörsheim

Die kommunistische Partei hat in ihrer bekannten Art allen Schmutz über die S. P. D. ausgegossen. Ist euch von diesen Schimpfereien nicht beirren, wählt einig und geschlossen die Liste der

sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Liste beginnt mit dem Namen
Andreas Schwarz.

Gesangverein

„Sängerbund“ E. V. 1847

Flörsheim am Main

Am Sonntag, den 16. Januar, abends punkt 8 Uhr, findet im Vereinshaus „Sängerheim“ ein Theaterabend statt. Zur Aufführung gelangen:

1. „Die Bettelprinzessin“
Schauspiel mit Gesang in 4 Akten.

2. „Die Vorstandswahl“
Lustspiel in 1 Akt.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang präzise 8 Uhr.
Eintrittspreise: Nummerierter Platz Mk. 0.75 Nicht-nummerierter Platz Mk. 0.50.
Es ladet höflichst ein Der Vorstand.

„Gesang-Verein Volksliederbund“

Am Sonntag, den 16. Januar 1927, mittags 1 Uhr, findet im Vereinslokal zum „Hirsch“, unsere

Jahres-Generalversammlung

statt, wozu wir unsere Mitglieder ergebenst einladen. Um zahlreichen Besuch bitten

Der Vorstand.

Warum schlachten Sie selbst?

wenn Sie nicht dafür sorgen, daß Speck und Würste nicht nur gut geräuchert, sondern auch kühl und fliegensicher aufbewahrt werden können. Erst der

Weber Räucherschrank

bringt Ihnen Nutzen für Winter und Sommer aus Ihrer Schlachtung. Verlangen Sie kostenlos Preislste auch über Weber Hausbackfäßen, Koch- und Backherde, von der größten Spezialfabrik Deutschlands

Anton Weber, Ettlingen (Baden)

General-Vertreter:

Anton Fingerhut, Wiesbaden

Wielandstraße 20.

Fa. Anton Flesch, Eisenbahnstr. 41, Telefon 61.

empfeilt sich in Colonialwaren, Delikatessen, Eier, Süßfrüchte, ist. holl. Süßrahmbutter, echte Mainzer Wurst u. Aufschnitt täglich frisch. Weine u. Spirituosen, Brantwein im Ausschank, Spezialflaschenbier, Mineralwasser, Chabeso, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Tee, Schokolade, Kakao, Bonbons, Spezialität in Kaffee, roh u. gebrannt, eigene Röstung. Futtermittel, Salzlagere. Reelle Bedienung! Beste Qualität! Lieferung auf Wunsch frei Haus

Firma Burkhard Flesch, Hauptstrasse Nr. 31.

(Ältestes Geschäft am Platze)
in Colonial-, Material-, Farbwaren; Delikatessen, Eier, Süßfrüchten, 1a Holl. Süßrahmbutter, stets frisch
Tabak, Zigarren, Zigaretten, Spez. Kaffee roh und gebrannt eigene Brennerei mit elektr. Betrieb. Kartoffeln und sämtl. Futtermittel. Reelle Bedienung! Beste Qualität!
Lieferung auf Wunsch frei Haus. Fernsprecher Nr. 94.

Alleingeführte Nähmaschinen - Firma Süddeutschlands

Sucht einen fleißigen Vertreter

für den dortigen Bezirk, gegen Fixum u. hohe Provision. Angebote unter No. 300 an die Geschäftsstelle des Blattes.



Ab Sonntag stehen 30 hochtragende frischmelkende

Kühe zum Verkauf

Jetztvieh wird zu den höchsten Tagespreisen in Tausch genommen, ebenso werden Rottschlachtungen angekauft.

Gebrüder Barmann, Erbenheim

Mainzerstr. 11. Telefon Amt Wiesbaden Nr. 6226. u. 6254



Reparaturen an Uhren und Goldwaren

sowie D. tit werden in eigener Werkstatt gut und billig ausgeführt, für jede Arbeit leiste Garantie — Große Auswahl in Uhren aller Art. Reelle Bedienung.

R. Bontein, Präzisions-Uhrmacher
Flörsheim a. M., Grabenstraße 7.

Während der Geschäftsmann ruht, arbeiten seine Inzerate!

Kreis-Lichtspiele Flörsheim a. M. „Schützenhof“

Die Kreis-Lichtspiele beschreiben sich am Sonntag, 16. Jan.
abends 8½ Uhr, im Schützenhof den Film:

„Die Fahrt ins Glück“

vorführen. — Als Beiprogramm:

„Felig der Kater“

Seine wunderlichen Abenteuer

„Felig der Pantoffelheld“

„Fig und Fag als Sonntagjäger“

Eintritt für alle Plätze 50 Pfennig. — Gute Musik.

Möbelfabrik Lorenz Rendel Ww.

Edersheim a. M.

Telef.: Amt Flörsheim 31

empfiehlt

händiges Lager in

Schlafzimmer

Elche, Stuhl, Kristallspiegel
und weißer Marmor
von Mk. 435.— an

Speisezimmer

von Mk. 550.— an

Herrenzimmer

Küchen

Besichtigung auch
Sonntags zwanglos

Kartoffelkotten
und Perlmais
sind eingetroffen bei
Josef Altmaier,
Pfarrer-Münchstraße 1.

Zentrums- Versammlung

Heute Samstag abend 8.30 Uhr findet im Schützenhof eine
Zentrums-Versammlung statt.

Redner:

Landtagsabgeordneter Fink
aus Wiesbaden.

Wegen des interessanten Themas und der morgen statt-
findenden Kreiswahl, dürfte sich ein Besuch dieser
Versammlung empfehlen und bitten wir um zahlreichen
Besuch.

**Der Vorstand
der Zentrums-Partei Flörsheim a. M.**

Achtung! Wasserleitung Achtung!

Es ist die höchste Zeit, dass Sie Ihre Hausinstallation anfertigen lassen

Wenden Sie sich am besten an einen Fachmann, der Ihnen
für gute, solide Arbeit und prompte Bedienung garantiert.
Zögern Sie nicht, denn ich führe sämtliche Arbeiten auch auf

Ratenzahlungen aus.

Anßerdem führe ich sämtliche Installationsartikel für Wasser, Gas
und elektrische Anlagen.

Heinrich Hochheimer

Hauptstrasse

Ältestes Installations-Geschäft am Platze.

Kranken-Unterstützungsfeste „Humanität“

Sonntag, den 16. ds. Mts., nachmittag 1 Uhr, findet im Gasthaus
zur Eintracht unsere diesjährige

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstehenden. 2. Kassenbericht.
3. Bericht der Revisoren. 4. Wahlen im Vorstand. 5. Wahl
des Ausschusses und der Prüfungskommission. 6. Allgemeines.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Alle Sorten Obstbäume

in Hochstamm- und Buschform, Beerenobst, Rosen,
Busch- und Hochstämme, Ziersträucher empfiehlt
Heinrich Schildge 4., Gärtnereibesitzer, Rüsselsheim a. M.
am alten Friedhof

Lacke und Öelfarben

bewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Leinöl und
Fahbodenöl, Kreide la Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und
Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon 99

Inventur-Ausverkauf!

Kleiderstoffe

zu unglaublich billigen Preisen

Schotten 1.20
reine Wolle, 100 cm breit . . . Meter nur

Bopeline 2.50
reine Wolle, 130 cm breit, weit unter Preis . . . Meter

Crêpe 0.55
doppeltbreit, solide Qualität . . . Meter

Schotten 0.75
doppeltbreit, in schönen Mustern . . . Meter

Bopeline 1.50
doppeltbreit, in schönen Farben . . . Meter

Gabardine 3.50
reine Wolle, 130 cm breit, große Farben-
auswahl . . . Meter

Seidenstoffe

weit unter Preis

Crêpe de Chine ca. 100 cm breit 4.25
Gleichheitslauf in Coupons von 3-10 Meter
sehr seltene Qualität, in vielen Farben . . . Meter

Wald-Samt 1.0
in vielen Farben . . . Meter

Kunstseide 0.95
einfarbig, in großer Farbauswahl . . . Meter

Kunstseide 1.15
geblickt, in den neuesten Mustern . . . Meter

Baidette 1.65
reine Seide, in 30 verschied. Farben . . . Meter

Crêpe marocain 1.80
doppeltbreit, Seide, in hell u. dunkel . . . Meter

Karneval-Atlas . . . Meter 1.65
Karneval-Samt . . . Meter 1.45

Jetzt sollen Sie einmal ganz billig kaufen!
bei

Guggenheim & Marx

Schusterstraße 24

Auch Sie

werden gut daran tun, sich bei Bedarf von Herren-,
Burschen-, Kinder-, Damen- und Mädchen-Gar-
robe, Möbel-, Betten-, Polsterwaren, Bett- u. Leih-
wäsche u. sonstigen Manufakturwaren bei mir nach
den bequemen Zahlungsbedingungen zu erkundig-
en u. die große Auswahl in meinem neuen Geschäfts-
lokal Mainz, Rheinstr. 17, an der Weintorstraße,
zu besichtigen

Befriedigt

werden Sie sich bald den vielen treuen Kunden,
die in den 27 Jahren meines Geschäftsbestehens
ihren Bedarf auf bequeme Teilzahlung bei mir kau-
ten, anschließen und mich in Verwandten- u. Freun-
deskreisen weiter empfehlen! Besuchen Sie zwanglos

Friedeberg

die alte gute Creditfirma, gegründet im Jahre 1899

MAINZ

17 Rheinstraße 17

an der Weintorstr., rechts vom Fischtor.



Oefen u. Herde

Ofenrohre, Bogentrie,
Kohlenfüller, Kohlen-
kasten, Wärmeflaschen

finden Sie zu billigsten Preisen bei

Eisenhandlung Gutjahr,
Untermainstraße 26, Telefon 103

Eingemachte

grüne Bohnen

sadenlos Pfd. 48 Pfg.

G. Sauer

Flörsheim

Metzgerei J. Dorn

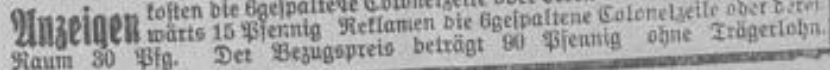
empfiehlt

Ochsen-, Rind-, Schweine-
und Kalb-Fleisch, sowie
täglich frische Wurstwaren

zu den billigsten Preisen

Anzeiger f. d. Maingau Maingau-Zeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, 222, Schillingstraße, Telefon Nr. 59, Reichsbankkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die Ggspaltene Colonnenzeile oberwärts 15 Pfennig Reflamen die Ggspaltene Colonnenzeile oberwärts 80 Pfennig ohne Trägerlohn.
Raum 30 Pfg. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Samstag, den 15. Januar 1927

Zweites Blatt.

Eine Rede des Reichstagsabgeordneten Gepp.

Die Parteikämpfe der letzten Zeit, insbesondere die Regierungskrisis, habe dazu beigetragen, daß die Verständnisslosigkeit vieler Kreise gegenüber der Parlamentsarbeit sichtbar zunehme. Die Landwirtschast will ein treuer Diener des Staates sein. Aber sie verlangt auch die Möglichkeit, an seinem Ausbau mitzuarbeiten und erhöhten Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen.

Bei der Forderung der Kaufkraft sowohl in der Landwirtschaft wie bei den Arbeitnehmern. Die Landwirtschaft tritt dafür ein, daß den Arbeitern Löhne gezahlt werden, die ihre Kaufkraft erhöhen und damit auch den Bauern erweiterte Verdienstmöglichkeiten geben. In dieser Frage laufen also die Interessen von Bauern und Arbeitern parallel, denn die Industrie wird immer den größten Wert auf den inneren Markt legen müssen.

Eine sehr erste Erscheinung sei auch die überhandnehmende Großstadtbildung. Nicht weniger als ein Viertel der gesamten Bevölkerung wohnt in engen Großstädten. Dieser Zustand bildet eine ernste Gefahr für die Ruhe des Staates. Deshalb muß die Landwirtschaft der Siedlungsfrage die größte Aufmerksamkeit schenken, denn sie allein ermöglicht es, die Bevölkerungszunahme wieder auf das Land zu lenken. Hand in Hand damit muß die Unterbindung der Landflucht erfolgen.

Den Abbau des Zolleriffs lehnt der Redner entschieden ab. An einen Zollabbau ist um so weniger zu denken, da das Ausland eine konsequente Hochzollpolitik verfolgt. Die günstigen Handelsverträge für den Weinbau seien letzten Endes der Solidarität der gesamten Landwirtschaft zu verdanken.

5. Die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul.
(Fortsetzung.)

Der Bauteiler stellt — entsprechend seiner Außengliederung — zwei Innenraumteile hin, den Langhaus- und den Chorraum. Der Langhausraum ist ein länglich-rechteckig-gradliniges Gebilde wie der Inhalt einer Kiste, nur oben mit einem flachen Gewölbe abgeschlossen, statt mit einer ebenen Decke. Ein Raum ohne alle Gliederung, keine Seitenschiffe, und kein Querschiff, keine Stützen, keine Nebenalträume an den Längswänden, keine Kapellenbauten. Auch keine Abchnittgliederung durch Quergurte übers Gewölbe weg. Nur je zwei flache Nischen zwischen den Fenstern, gerade hinreichend zur dekorativen Belebung der Wandfläche, belanglos für die Raumgliederung. So ist der Langhausraum, wie ihn der Außenbau hingestellt hat, die Kuchentruhe selbst. Nicht ein Raum für weltliche Nutzweide, als ein Gotteshaus. Fürstliche Orangerien der Zeit gleichen ihm sehr. Aber schon der Chorbau bringt kirchlichen Charakter hinein. Man empfindet ihn mit seiner Verengung, dem dreiteiligen Abschluß und der etwas niedrigeren Decke unwillkürlich als den Altarraum der christlichen Kirche. Abgeschlossen ist er mit dem sog. Triumphbogen, einem tragigen, gewölbten Quergurt. Aber er hält diese natürliche Grenze nur oben ein. Mit dem unteren Teil springt er ins Langhaus vor. Der ist als „Bühne“ gestaltet. So will es die Barockzeit. Sie setzt den Chor auf als Schaubühne für die Altarzeremonie, das Kernstück katholischen Kultes. Drum ist er breit gegen das Langhaus hin geöffnet und um einige Stufen erhöht. Aller Augen sollten auf dem Wunder der Wandlung ruhen. Dieser Bühnenbau springt nun in Langhaus vor, an der Nordseite bis gegen den Taufstein hin, an der Südseite bis zum Kanzelaufgang. So reich

Schließlich machte der Redner auf die Gefahr der internationalen Vertausung aufmerksam und auf die Möglichkeit, daß internationale Industrieabkommen landwirtschaftsfeindlichen Einfluß auf die Handelsverträge zu gewinnen suchen. Er sprach sich auch für die Solidarität der mitteleuropäischen Staaten gegenüber einer Weltorientierung aus und bekräftigte mit warmen Worten den Anschluß Österreichs an das Reich.

Es ist nötig, daß Erkelldisches bleibt, — da man Steuern
jetzt eintreibt. — Manch Seufzer von den Lippen fällt, — wenn
die Hand den Steuerzettel hält — und man wandert zum
Finanzamt, — wo noch zum Varen ist verdammt, — eh' man
sein Geld, das treu gehegt, — auf den „Mars des Vaterlands“
legt. — Nach unangenehm ist der Gang, — wenn ein Ge-
werbetreibender bang — zum Amte geht, um Einspruch zu er-
heben — (man konnte dies in Thüringen erleben) — und
sonnt in seinem Prætorat — zum Büro in den ersten Stod,
— wo ihm die Wort' ins Auge springen: — „Assessor Göts von
Verlichingen“. — Wer schildert da des Mannes Schred; —
er glaubte wohl, der alte Red — aus Goethes Schauspiel sei
hier nun — zum Leben erwacht, um Dienst zu tun — am
Finanzamt in thüring'schen Land; — hat' er gehört von der
ernsten Hand, — fiel des Ritters Kraftausdruck ihm ein? —
Nur, er ließ sein Vorhaben sein, — ließ spornitreichs schnell
nach Haus — und führt den Einspruch schriftlich aus.

Der zweite Vorstoß kommt von Westen her, aber aus der Höhe. Dort ist ein eindrucksvoller Emporenbau ins Langhaus hineingetrieben. In zwei Stodwerken auf Säulen gesetzt, das zweite etwas zurückgestaffelt, als Sängertribüne gestaltet mit dem Orgelbau bis hinauf unter das Gewölbe. Beide Stodwerke mit reichgeschweiften gemalter Brüstungen im Gleichklang geschlossen, doch die Orgelbühne in der Mitte stärker gegen Osten ausgebaucht. So wird in der grablinige Nüchternheit des Langhauslernes von den zwei Schmalseiten her eine reichere Formgebung schöpferischer Gestaltungskraft voll Schwung u. Schweißung im gemaltigen Vorstoß mit Architektur, Plastik und Malerei hineingetragen. Die pomphaste Phantastik des Hauptaltarraumes strahlt im Osten herein, von der gleichen Ornamentik der Seitenaltäre und der Kanzel ins Langhaus hervorgeleitet. Und wer denkt im Westen noch an die nüchterne Giebelwand? Sie ist verbaut, verschwunden, vergessen — auch heute noch. Und einstmals war sie es wohl; noch weit mehr, damals, als noch das alte Orgelgehäuse der Zeit mit dem quellen Reichtum seiner Holzplastik den Raum erfüllte und über die Brüstung auf die untere Empore herunterkaskadete wie der jubelnde überschwang in den Tontaschen Mozartscher Musik. So sehen wir, auf gar vielen Orgelbühnen das Gehäuse gestaltet, ein Lieblingsprunkstück der Spätbarockzeit. Und so mag es auch unsere Kirche geschmückt haben, bis eine Orgel aus neuerer Zeit dort aufgestellt wurde. Sie ist in der Formgebung schon ein mattes Werk ohne Saft und Kraft — am Reichtum jener Zeit gemessen. Was ein älteres Orgelgehäuse zur Belebung des Raumes beiträgt, kann man heute noch in der Fförsheimer Kirche vergleichen. Dort hat ein Althausenburger Meister 1777 die Orgel geliefert. Auch sie hat zwar schon viel von der unbekümmerten

Der Mann jedoch ist nicht entzückt — und hat sich schnell davon gedrückt. — Zum Wirtshaus lenkt er seinen Gang — und denkt dabei den Weg entlang: — warum schloß ich mein Ehe, ach, — nicht in der Schweiz, in Jurzach, — wo all' die jungvermählten Leute — trotz Standesaunt sind ledig heute, — weil ja die Ehen seit zwei Jahren — dort alle ungesegnet waren, — da der Beamte, der dort amtlich traut, — war vor zwei Jahren abgebaut — und trotzdem noch die Ehen schloß, — auch eintrug noch manchen Sproß, — der heute nun durch die Walheur — läuft amtlich ungebör'n umher. — Doch denkt der Mann in seinem Sinn, — geh'n hoffentlich alle noch mal hin, — denn ich kann es nicht einsehen, — warum es denen soll besser gehen.

So hat der Mann auch Sorgen viel, — denn vieles steht
jetzt auf dem Spiel, — zumal 'ne Nachricht zu uns dringt, —
die auch den Mann aus Fassung bringt. — In Paris woll'n
jetzt die Schneider — einführen neumod'sche Beinleider, —
das heißt, die alten, die man schon — trug vor der französischen
Revolution. — Die Kniesoh' will man wieder bringen, — ge-
schmückt mit Band und sonstigen Dingen! — Recht brab! Ihr
Herrn Tailleure, — gestatten Sie, daß ich vernehme — die
Vorschläg' für die neuen Moden! — Zunächst müßten die so
toten — Farben in der Herren-Kleidung — verschwinden, denn
welch ein Schwung, — welch' Berse wäre da zu schauen, —
wenn ich käm' im himmelblauen — oder roten Anzug daher!
— Und die Strümpfe, nichts buntes mehr, — nur weiß, denn
es weiß jedes Kind, — daß wir Unschuldengel sind. — Auch
durch Staub' mit and'ern Schwallen. — würden wir Frauen

Formenlust der vorausgegangenen Jahrzehnte verloren. Der „Classicismus“ kündigt sich in ihrer Formengebung schon sehr deutlich an und dämpft den Überschwang in eine mehr nüchterne Ornamentik ab. Aber wie schön und reich gegliedert schwingt sich selbst dieses Gehäuse noch voller Anmut auf die untere Empore herab zur liebevollen Verhinderung der Brüstungen.

Das Reizstück unseres Langhauses hat aber durch den beiderseitigen Einbruch nicht nur an Schwung und Schweiß, sondern auch räumlich an Höhenwirkung und Auftrieb gewonnen. Und was ihm an Nüchternheit von beiden Seitenwänden her auch jetzt noch anhaftet, das verfliegt nun vollends mit nach oben. Dort tut sich wie in einem Wunder der Himmel auf. Ein großes Deckengewölbe von der Hand eines anerkannten Meisters der Zeit durchstößt die nüchterne Konstruktions des Flachgewölbes und öffnet den Blick über die Leidenszenen der beiden Schutzpatronen hinweg auf den Chor der seligen Engel, die dort wie Schmetterlinge über das blaue Gezelt des Himmels schweben.

So hat die Barockzeit den Kirchenraum empfunden und so hat sie ihn gestaltet. Es war in der Formen-
gebung eine erregte Zeit mit einer überhitzten Phantasie.
Hier ist nicht der Raum dem Werden dieser Zeitverfassung
nachzugeben. Wir müssen uns begnügen, sie aus ihrem
Werte abzulesen: Theatralische Posen, wallende Gewänder,
vertrampfte Geste, ewig erhobene Arme, grazios verpreizte
Finger wie mit Elektricität geladen, verzerrte Glieder,
zurückgeworfene Köpfe mit verzückten Blicken nach oben,
laut und agitatorisch, voll explosiver Spannung und Et-
tose. „Die Erregung war nicht eben sehr tief, mehr eine
Erregung der Geste als der Seele“. Aber diese in
Fortissimo. Bewegung durch Erregung war das Ziel der
Zeit in der künstlerischen Formenshaping geworden. Und
auf dieses Ziel hin hat sie selbst das Raumempfinden ge-
wandelt. Die vorausgegangene Epoche der Renaissance
hatte im Süden den heiteren, ruhigen, abgewogenen, in
sich geschlossenen Raum geschaffen. Nun hat die Barockzeit
nördlich der Alpen in ihrer letzten Ausprägung sogar den
Raum in ihre fließende, flutende Bewegung mit fortgerissen
„um ihn schließlich nach oben ausfliegen zu lassen wie
in überirdische Sphären“.

sehr gefallen. — Als Gegenstück zum Publikum — 'ne Perle für den armen Tropf, — vielleicht war' hier zum Kopf zu raten, — natürlich nur für Bürokraten! — Auch dürfte es wohl ratsam sein, — den Dreimaster zu führen wieder ein, — damit nicht irre das hold' Geschlecht, — wäre es nicht mehr wie recht, — wenn auf dem Gut des Chemmann — ein Panisfelsen zeigt dies an, — da der Ring ja oft heutzutage — locker sitzt. Soweit mein Vorschlag. — Vielleicht finden in Paris die Schneider ihn annehmbar.



Ein schwerer Unglücksfall in einem porzellanverarbeitenden Auf einem Hochofenbetriebe in Belsen ereignete sich heute mittag ein folgenschwerer Unglücksfall. Vier deutsche Arbeiter hatten sich an eine undichte Gasleitung begeben, wo sie infolge von Gasvergiftung ohnmächtig zusammenbrachen. Es gelang, alle vier Verunglückten wieder ins Leben zu rufen, zwei starben jedoch noch im Laufe des Nachmittags.

Der „Stahlhelm“-Redakteur Heinz erneut verhaftet. Der frühere verantwortliche Schriftleiter der Bundeszeitung des Stahlhelmbundes, Heinz, der schon im August letzten Jahres wegen Verdachtes der Nordausrichtung bei einem Gemeindefest der Organisation Consul verhaftet worden war, ist, einer Blättermeldung zufolge, in gleicher Sache neuerdings verhaftet und dem Gericht in Wiesbaden zugeführt worden.

Tumultuösen in der Hamburger Bürgerwehr. In der Hamburger Bürgerwehr kam es zu Tumultuösen, nachdem die Mehrheit des Hauses eine Besprechung einer kommunikativen Anfrage wegen Begründung rechtswidriger Sprengstoffentwürfe abgelehnt hatte. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Die kommunikativen Abgeordneten Lehn und Gundlach wurden, da sie trotz mehrfacher Ordnungsrufe ihre Beschlüsse nicht einstellten, aus dem Saale verwiesen.

Vergang der Opfer des Lawinenunglücks im Binschgan. Die drei Opfer des Lawinenunglücks im Binschgan sind aus der Lawine ausgegraben worden. Es handelt sich um eine Staublawine.

Hochwasser der Mulde und Elbe. Die Mulde ist bei Dessau über ihre Ufer getreten und hat weite Strecken übersutet. Vom Oberlauf der Mulde wurde ein Fallstein gemeldet. Der Hochwasserstand der anhaltischen Wasserbauverwaltung ist inzwischen überall wirksam geworden, so daß die Gefahr für das Leben der Bewohner der Mulde-Niederung beseitigt ist. Beträchtliches Hochwasser meldet die anhaltische Wasserbauverwaltung ferner vom Oberlauf der Elbe.

Großfeuer. Nach einer Meldung aus Chemnitz brach in der Nacht in einer Strumpfweberei in Talheim Feuer aus. Das große Fabrikgebäude, in dem 600 Arbeiter beschäftigt waren, brannte vollständig aus. Bei den Löscharbeiten erlitten mehrere Feuerwehrleute Rauchvergiftungen. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet.

25 Grippe-Todesfälle in Berlin. Wie die „V. Z.“ berichtet, steigt der Zugang der Grippekranken zu den Krankenhäusern ständig. Bisher sind 25 Todesfälle wegen Grippe in der gegenwärtigen Krankheitsperiode aus den Krankenhäusern gemeldet worden. Dazu kommen noch die Fälle, die sich in privatärztlicher Behandlung befinden, deren Zahl erst nach Eingangs des für die Statistik erforderlichen Materials möglich ist.

Der Einheitszolltarif in Berlin. Die städtische Verkehrsdeputation hat mit großer Mehrheit die Vorlage des Magistrats über die Einführung eines Einheitszolltarifes von 20 Pf. für sämtliche städtische Verkehrsunternehmen angenommen.

Houston Stewart Chamberlains Beisehung. Houston Stewart Chamberlain wurde in Koburg beigesetzt. Dem Trauerkaff im Krematorium wohnten u. a. bei: Siegfried Wagner und zwei andere Mitglieder des Hauses Wagner, Prinz August Wilhelm von Hohenzollern als Vertreter des Kaisers, Vertreter der Stadt Bayreuth und der Stadt Koburg und Abordnungen der Reichsparteien. Pfarrer Pfisterius-Koburg würdigte die Verdienste des Verstorbenen als Schriftsteller, als Denker und Christ.

Mißglückte Flucht aus der Strafanstalt. Aus der Strafanstalt Himmelmoor bei Elmhorn versuchten mehrere Gefangene, gewaltsam auszubrechen. Nur zwei von ihnen vermochten das freie Feld zu erreichen. Die sie verfolgenden Beamten machten von ihrer Waffe Gebrauch und schossen die beiden Ausbrecher nieder. Beide wurden schwer verletzt.

Die Wohlfahrtspflege der deutschen Städte. Durch eine Rundfrage bei zwölf Großstädten ist durch den Deutschen Städtebund festgestellt worden, in welchem Umfange die Ausgaben auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege im ersten Halbjahr 1926 die Haushaltsansätze überschritten haben. Es hat sich dabei ergeben, daß im Durchschnitt die Überschreitung 38,3 Prozent betrug.

Der deutsche und der englische Flugverkehr. Das Parlamentenmitglied Oberstleutnant Allan Burroughs macht in einem an die Presse gerichteten Brief darauf aufmerksam, daß die Flugzeuge der Deutschen Luftkassa in den Monaten April bis August 4 455 480 Meilen zurückgelegt und 37 968 Passagiere befördert haben, während die Zahlen der Britischen Imperial Airways für das ganze Jahr 1926 nur 17 000 Passagiere und eine Gesamtstrecke von 784 000 Meilen aufwiesen. Der Schreiber sagt, aus politischen und kommerziellen Gründen könne Großbritannien hinter diesen Zahlen nicht zurückbleiben.

Selbstmord durch Erschießen. In Alschaffenburg hat ein lediger Zeichner im Alter von 22 Jahren in der eheerlichen Wohnung Selbstmord begangen. Mit einer Revolverpistole brachte sich der junge Mann einen Schuß in den Kopf bei, so daß er in schwerverletztem Zustand in das Alschaffener Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlag.

Bei einem Brande erstickt. Die sogenannte Klostermühle in der Herrnhals, in der eine Schreinerei und Wohnungen untergebracht sind, ist abgebrannt, wobei ein dort wohnender Mann erstickt.

Massenfindungen in der Lausitzer Tuchindustrie. Nachdem die Gewerkschaften auf die Aufforderung der Arbeitgeber, die Massenfindungen zurückzuführen, nicht eingewilligt haben, wird nunmehr der Ründigungsbeschluss des Arbeitgeberverbandes der Lausitzer Tuchindustrie mit Wirkung vom 20. Januar in Kraft gesetzt. Von der Ründigung werden etwa 30 000 Arbeiter betroffen.

Mord und Selbstmord. In einem Gasthof in Götting wurde ein Liebespaar aus Berlin erschossen aufgefunden. Es handelt sich um einen verheirateten Eisenbediener und eine 30 Jahre alte Ehefrau. Der Mann hat zuerst seine Geliebte und dann sich selbst getötet.

Sibirisches Märchen. Vor einiger Zeit war bei vertriebenen sibirischen Wohlhabenden ein Waldenburger Arbeiter namens Schieweck erschienen und hatte Ausweise vorgelegt, nach denen er elf Jahre lang in sibirischer Gefangenschaft gewesen sei. Er erhielt weitgehende Unterstützung. Die Polizei hat nunmehr festgestellt, daß die Ausweise gefälscht waren. Schieweck wurde verhaftet.

Großes Schadenfeuer. Auf dem Rittergut Lichtenfeld bei Neustrelitz brannte wahrscheinlich infolge Kurzschlusses der Präfektur das große Viehhaus völlig nieder, wobei über 100 Kühe, sämtliche Schweine und das Jungvieh sowie 2000 Reutner Getreide in den Flammen umkamen.

Hochwasser der Elbe und ihrer Nebenflüsse. Der Wasserstand der Oberelbe ist erheblich gesunken. Infolge neuer Regenfälle ist jedoch die Hochwassergefahr noch nicht beseitigt. Auch die Eger führt Hochwasser. Ein weiteres Steigen der Elbe wird erwartet.

Feuer in der Prager Stadelle. In der Nacht brach in der alten Prager Stadelle, die von der Post als Autogarage benutzt wird, Feuer aus, das erst gegen 6 Uhr früh gelöscht werden konnte. Gegen 20 Verluste und die gesamten Benzin- und Delvortäte wurden ein Opfer der Flammen. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann und ein Soldat verletzt.

Nollendung eines deutschen Flugzeuges. Wegen Reibels mußte das große deutsche Ganzmetall-Flugzeug D. 949 an der Grenze von Kent und Surrey niedergehen. Der Flugzeugführer und die beiden Mitreisenden erlitten keine Verletzungen. Auch das Flugzeug blieb unbeschädigt.

Ein neuer Amerikaflug spanischer Zieger. Nach einer Voranmeldung aus Madrid planen die beiden bekannten spanischen Zieger Franco und Ruiz Alca im Verlaufe dieses Jahres einen neuen Amerikaflug, insbesondere nach Cuba und Mexiko.

Sechs Opfer eines Hausbrandes. In einem Privathause in Birmingham brach ein Großfeuer aus, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen.

Der Kalibertrag.

Ein wichtiges deutsch-französisches Abkommen.

Das deutsche Kall-Syndikat übergibt der Deffentlichkeit den in Paris unterzeichneten Vertrag zwischen der deutschen und französischen Kallindustrie. Dem Vertrage entnehmen wir u. a. folgendes:

Für den Fall, daß der Verkauf von 840 000 Tonnen Kall im Laufe des fünften Jahres nicht erreicht wird, wird vereinbart, daß unter allen Umständen vom Anfang des sechsten Jahres ab die Quantitäten, die über den höchsten Jahresumsatz der fünf ersten Jahre hinausgehen, im Verhältnis 50 zu 50 geteilt werden. Beide Parteien sind verpflichtet, per 10., 20 und ultimo jeden Monats die genauen Ziffern über die Aufträge, Verladungen und Verschiffungen anzugeben. Vor Schluß des Dünge- bezw. Verrechnungsjahres soll auf jeden Fall ein voller Ausgleich der Beteiligungsziffern erreicht werden.

Wenn derselbe infolge höherer Gewalt nicht möglich ist, so erfolgt der Ausgleich entweder durch Nachlieferung oder dadurch, daß die in Vorfrang getommene Partei an die im Defizit gebliebene Partei eine Vergütung von 15 Prozent brutto des Ertragspreises in den in Betracht kommenden Ländern zahlt. Es wird eine Kontrollkommission ernannt, die die Richtigkeit der von beiden Ländern gemachten Angaben gegebenenfalls zu prüfen hat. Da die Zusammenarbeit den Zweck hat, den Kalibeschlag nach den Bedürfnissen der einzelnen Länder zu entwickeln, Ersparnisse in den Geschäftskosten herbeizuführen und eine unnötige Verleerung des Kalis für den Verbraucher zu vermeiden, so soll das vorgesehene Verteilungsverhältnis (70:30 bezw. 50:50) in keiner Weise ausschließen, daß die beiden Parteien die Tonnage von Land zu Land nach einem besonderen Uebereinkommen austauschen, wenn dies vom praktischen Gesichtspunkt aus ratsam erscheint.

Empfang beim Präsidenten Calonder.

Kattowik, 13. Januar. Auf Schloß Rendsch, dem Sitz des Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, fand ein Empfang mit anschließendem Essen und vertraulicher Besprechung statt, die sich wiederum mit dem Problem der ober-schlesischen Minderheitsfrage befaßte. Daran nahmen u. a. Eric Colban, Präsident Calonder von der Gemischten Kommission, der Präsident des Schiedsgerichts für Oberschlesien Kadenbed, die Spitzen der deutschen Behörden, darunter Oberpräsident Dr. Probst, Vizepräsident Berber, der deutsche Generalkonsul Scheinrat von Grünau, das deutsche Mitglied der Gemischten Kommission Landau a. D. Dr. Lufasch, Oberlandesgerichtsrat Greiff-Breslau, Generalkonsulamt Reimde-Breslau, Mitglied des Schiedsgerichts für Oberschlesien, Landesgerichtspräsident Schneider-Peulsen und andere teil.

In die Mission nach Nordjapan.

Von Vater Ladislaus Fleck.

(Fortsetzung und Schluß.)

Bei der Einfahrt in Kobe sahen wir am Pier gleich zwei Patres stehen und in dem einen erkannten wir auch sogleich unseren Vater David, der uns von Sapporo entgegengelommen war, uns abzuholen. Er wollte uns schon hier vom Schiffe holen und mit der Bahn nach Yokohama bringen. Wir aber hatten noch nicht gepackt und dann hatten wir unser Schiff so lieb gewonnen, daß wir es nicht schon jetzt mit der japanischen Eisenbahn vertauschen wollten. Wir machten also auch das letzte Stück der Fahrt auf dem Schiffe mit. In Kobe gingen wir mit den beiden Patres, der andere war der Generalvikar des Bistums von Osaka, an Land zur Missionsstation. Dort trafen wir auch Bekannte von Shanghai her den hochw. P. General der Salvatorianer und einen belgischen Missionar, der sich auf der Reise zu seinem Heimaturlaub befand. Beide waren Passagiere der schon oben genannten „Empress of Asia.“ Auch ein Bruder aus unserer kanadischen Ordensprovinz, der drei Jahre in der Mission Kagoshima war, weilte gerade hier. Er sollte auch von hier aus mit der Empress nach Hause zurückfahren. Froh waren wir noch hier mit ihm zusammen, er ging noch mit uns spazieren und abends auch mit zu unserem Schiff. Und feiner dachte daran, daß wir ihm in Yokohama das letzte Geleit geben würden. Er starb auf der kurzen Strecke von Kobe nach Yokohama. Morgens, als die beiden Patres ihn zur hl. Messe rufen wollten, fühlte er sich unwohl und blieb im Bette liegen. Die Patres glaubten, er sei krank und legten denn weiter kein großes Gewicht bei. Als er mittags nicht zu Tisch kam, schauten sie wieder nach ihm, er lag schweigend im Bett, hatte aber keinerlei Wünsche. Sie wollten nun den Arzt rufen. Es war das um 1.30 Uhr. Um 2 Uhr kam der Steuard und meldete, der Bruder liegt auf seinem Bett und ist tot. Auf dem ausländischen Friedhof in Yokohama betteten wir ihn zu letzten Ruhe. Der Tod kommt

wie ein Dieb in der Nacht. — Unter den Klängen des Deutschland-Liedes hatten wir im Hafen angelegt. Und nun nahmen wir Abschied vom Schiff und seiner Besatzung, die uns an das Ziel unserer Reise gebracht hatte. Abschied auch vom letzten Stückchen heimatlichen Bodens, den wir nun vielleicht für immer verlieren. Am nächsten Tage nach dem Begräbnis des Bruders besuchten wir nochmals die „Saarbrücken“ gerade kurz vor ihre Abfahrt. Möge sie glücklich dorthin zurückkehren und möge sie noch oft Missionare aus der Heimat hierher nach dem fernen Osten bringen. — In Tokio, der Hauptstadt des japanischen Reiches, fanden wir, wie auch in früheren Missionen, liebevolle Aufnahme bei der deutschen Jesuiten. Am Abend besuchten wir den Tempel der zu Ehren der gefallenen Soldaten errichtet ist. Es wurde gerade das Andenken derselben festlich begangen. Die lange zum Tempel führende Straße hinauf war rechts und links eine Verkaufsbude an der andern wie zu Hause bei einer Kirmes. In langem Zuge zogen da die Volksmassen wohlgeordnet die eine Seite der Straße hinauf zum Tempel, machten dort vor dem Tempelschrein ihre Verneigung, warfen ihr Scherlein in den Opferkasten und marschierten die andere Seite der Straße wieder hinunter. Man betete auch nicht, wie es in christlichen Ländern geschieht, für die Seelen der Gefallenen, sondern verehrt die Geister der Gefallenen als Gottheiten. Man kann nicht in die Japaner hineinschauen und sehen, was sie eigentlich dabei denken. Man weiß auch nicht, was die Hauptsache beim Feste ist, die kurze Andacht im Tempel oder die Verkaufsbuden, Circus und die beiden Kinos, die im Freien ihre Filme laufen lassen und keineswegs religiös zu nennen waren. Am Montag, den 25. Oktober, bestiegen wir dann die Bahn, es ging dem Norden zu. Unterwegs machten wir einen kleinen Abstecher nach Nikko, das durch seinen prächtigen schintoistischen Tempel, umgeben von allen Schönheiten der Natur, in ganz Japan berühmt ist. Welche Pracht an Schnitzereien und welche Verschwendung von Gold für die Götter, die sich der arme Menschengestalt in seiner Verirrung selbst gemacht hat. Und dagegen sind die Tempel des

einen, wahren Gottes hierzulande meist ähnlich dem ärmlichen Ställe von Bethlehem. Am Dienstag Morgen lasen wir dann die hl. Messe in Yamagata, das zum Gebiet der Stepler Mission ge'ört. Am Sonntag vorher war dort gerade die neue Kirche eingeweiht worden. Nach kurzem Aufenthalt fuhren wir weiter nach Arita, wo wir für die Nacht die Gastfreundschaft der dortigen Stepler Patres in Anspruch nahmen. Außer der Missionsstation gibt es dort ein Krankenhaus unter der Leitung der neugegründeten japanischen Schwesternkongregation und eine höhere Mädchenschule unter Leitung der Stepler Schwestern. Am Mittwoch Vormittag noch fuhren wir weiter und kamen am Abend nach Amori. Dort brachte uns dann das Schiff auf die nördliche Insel, Hokkaido. In Hakodate betraten wir zum ersten Male den Boden der Insel, die uns nun, so Gott will, recht lange Heimat und auch erfolgreiches Wirkungsfeld im Weinberg des Herrn sein soll. Noch in der Nacht fuhren wir weiter, die letzte Strecke unserer langen Reise und landeten am Donnerstag, den 28. morgens um 8 Uhr in Sapporo an. Der hochw. P. Präsekt kam selbst mit noch zwei andern Patres an die Bahn und führte uns zum Kloster, wo sich schon die Patres von Sapporo und der nahe liegenden Station zu unserer Begrüßung versammelt hatten.

Wie vor gerade zwei Monaten wir von der Kirche auf dem Frauenberg unsere Reise in die Mission angetreten hatten, so galt auch hier unser erster Besuch dem Heiland im Sakramente. Der hochw. P. Präsekt richtete eine kleine Begrüßungsansprache an uns und dann sangen wir ein feierliches Te Deum dem Herrgott zum Dank dafür, daß er uns so glücklich geleitet hatte und dann gab der Heiland in der Mission uns seinen Segen zum Beginne unserer Tätigkeit als seine Arbeiter und Apostel. Möge das Opfer der hl. Messe, das wir darauf feierten, uns, den armen Heiden und auch unsrer fernen Heimat zum Heile und Segen gereichen!

P. Ladislaus Fleck O. F. M.
Missionar, Sapporo, Japan.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 3

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1927

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Lauf dem Bergfriede

NOVELLE VON REINHOLD ORTMANN

(Fortsetzung)

Ich danke Ihnen für die freundliche Unterweisung, mein Herr! Sie sehen nun doch wohl ein, daß es mit meiner Künstlerischeit noch nicht weit her ist,“ sagte die Kollegin. „Im Gegenteil — es ist etwas besonderes in Ihrer Zeichnung. Und wenn Sie nicht schon heute oder morgen weitergehen, werde ich Ihnen gerne Gelegenheit geben, mir jeden Tadel doppelt und dreifach zurückzahlen.“

„Auch Sie haben sich also diese Umgebung für Studien ausgesucht?“

Selbisch war offenbar glücklich, daß sie geneigt schien, die Unterhaltung weiterzuführen. Er schwang sich auf eine der verwitterten Zinnen und gab ihr von diesem lustigen Sitz herab Antwort auf ihre letzte Frage.

„Ich wäre, ehrlich gesagt, niemals darauf verfallen, wenn mir nicht einer meiner besten Freunde die malerischen Reize seiner engeren Heimat mit den glühendsten Farben-geschildert hätte. Ich bin nicht ohne gelinde Zweifel seinem Rate gefolgt; aber schon dieser erste Morgen hat mich hinlänglich davon überzeugt, daß ich es nicht zu bereuen habe. Freund Holmsfeld hat mir wahrlich nicht zu viel versprochen.“

Die junge Dame hob mit einer schnellen, fast ungefügen Bewegung den Kopf. „Holmsfeld — sagen Sie? Doch nicht Bernhard v. Holmsfeld?“

„Allerdings,“ bestätigte Selbisch in neuer Aberration, „Sie kennen ihn also auch, mein Fräulein?“

„O — ich — ich glaube einem Herrn dieses Namens begeg-

net zu sein. Aber vielleicht ist es doch nicht derselbe, von dem Sie sprechen. Sie nannten ihn Ihren Freund?“

„Und ich glaube, einige Berechtigung dazu zu haben. Wir sind während des ganzen letzten Winters Steliernachbarn gewesen und haben dabei gute Kameradschaft geschlossen. Wenn Ihr Holmsfeld ein lieber, prächtiger, kernfester Bursche war, so ist er sicher der nämliche, den ich meine.“

Die Malerin lächelte wieder, und dabei traf das Antlitz ihres Kollegen ein so freundlicher Blick, daß es Selbisch warm wurde.

Die Beschreibung ist doch vielleicht etwas zu allgemein gehalten. Wenn ich volle Gewißheit erhalten soll, müssen Sie mir schon noch einiges Nähere von Ihrem Freunde erzählen.“

„Nun, eine eingehende Biographie kann ich Ihnen leider nicht geben, denn Holmsfeld liebt es nicht, viel von seinen persönlichen Verhältnissen zu reden. So viel nur weiß ich, daß er bis vor kurzem Offizier war, und daß ihn der Entschluß, sich ganz der Malerei zu widmen, mit seiner Familie entzweit hat.“

„Ah! Und er ist natürlich infolgedessen sehr ungehalten auf diese Familie?“

„Keineswegs! Wenn er je einmal von seinem Vater

spricht, tut er es stets mit dem Ausdruck herzlichsten Bedauerns über die eingetretene Entfremdung, die sein Entschluß herbeiführte. Ich aber für meine Person bin fest überzeugt, daß es ein Glück für ihn war, von seiner Kraut-junker-sipp-schaft loszukommen. In der Atmosphäre engerer Ständesvorurteile und beschränkter Raftengeistes



VERSCHNEIT

Verschneit liegt rings die ganze Welt,
Ich hab' nichts, was mich freuet,
Verlassen steht der Baum im Feld,
Hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nun geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Da rührt er seinen Gipfel leicht
Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Wellenrauschen,
Wo er im neuen Frühlingskleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Eichendorff

kann eine wahre Künstlernatur auch niemals gedeihen.“ Die junge Malerin war plötzlich wieder sehr eifrig mit ihrer Arbeit beschäftigt. Es vergingen wohl ein paar Minuten, ehe sie sagte: „Ich weiß nach Ihren Andeutungen doch nicht, ob wir dieselbe Persönlichkeit im Sinne haben. Aber Ihr Freund hat da jedenfalls einen sehr folgenschweren Schritt getan. Halten Sie denn sein Talent wirklich für so stark, daß die Preisgabe einer aussichtsreichen Laufbahn dadurch gerechtfertigt wurde?“

„Sein Talent? O, mein Fräulein, Holmsfeld ist viel mehr als ein Talent — er ist ein Genie!“

Und ohne in seinem Freundschaftseifer daran zu denken, daß die Verherrlichung eines Menschen, den sie nach ihrer letzten Erklärung gar nicht zu kennen schien, der jungen Dame vermutlich sehr uninteressant, wenn nicht gar ein wenig lächerlich war, sprach er von den Fähigkeiten, Leistungen und glänzenden Zukunftsaussichten seines Ateliernachbarn mit einer Beredsamkeit und einem Feuer, wie wenn er selbst an den künstlerischen Erfolgen dieses Holmsfeld das größte persönliche Interesse hätte. Erst als er offenbar alles erschöpft hatte, was er zu seinem Lobe zu sagen wußte, kam ihm das Wunderliche seines Eifers zum Bewußtsein, und er lachte, den Strom seiner Rede unterbrechend, fröhlich auf.

„Nun haben Sie mich gewiß im Verdacht, daß ich mit meinen Freunden prahlte, um einen kleinen Abglanz ihres Ruhmes auch auf meine Wenigkeit fallen zu lassen. Einem anderen an meiner Stelle würde sicher etwas viel Interessanteres eingefallen sein, Sie zu unterhalten.“

Noch einmal streiften ihn die braunen Augen mit einem warmen, wie es ihn zu seinem Erstaunen bedünkelte: dankbaren Blick.

„Ich war mit der Art, wie Sie mich unterhalten haben, vollkommen zufrieden, Herr Selbik! Sie haben mich in dieser halben Stunde zweimal zu Ihrer Schuldnerin gemacht.“

Sie erhob sich jetzt, um ihre Gerätschaften zusammenzupacken und sich dann zum Aufbruch zu rüsten.



Eine Verkehrseinrichtung, die Nachahmung verdient!

Zur Verhütung von Unglücksfällen sind in den Straßen Kölns an wichtigen Kreuzungspunkten Spiegel angebracht worden. [Photothel]



Sport im Beruf
Ein Schornsteinfeger auf Skiern in einem Winterturort.
[Girde]

„Sie wollen ja schon gehen, mein Fräulein? Ich habe Sie also doch vielleicht vertrieben?“

„Nein, nein, durchaus nicht. Aber ich bin an eine bestimmte Stunde für meine Heimkehr gebunden und habe mich fast schon verspätet.“

„Ihre Zeichnung beweist mir, daß Sie heute nicht zum erstenmal auf diesem Turme sind. Fürchten Sie sich denn garnicht, so ganz allein hier herauf- und wieder hinunterzuklettern?“

Sie schüttelte lachend ihren Kopf. „Nicht im

geringsten! Ich bin eine gute Turnerin, und die Leitern sind ganz zuverlässig. Man müßte schon hervorragend ungeschickt oder unvorsichtig sein, um hier etwa Schaden zu nehmen.“

Und als wollte sie ihm gleich durch den Augenschein beweisen, wie wenig sie sich fürchte, stieg sie durch die viereckige Bodenöffnung, die nur eben breit genug war, einen Menschen durchzulassen, in die Dämmerung des Turminnern hinab. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als mit seinem Malkasten hinterdrein zu klettern, ohne daß er ihr auch nur den geringsten Beistand hätte leisten können.

Ein paarmal auf dem bedenklichen Wege mahnte er sie zur Vorsicht, wenn sie gar zu schnell die steilen Leitern hinabstieg; aber sie antwortete ihm nur mit leisem, fröhlichem Lachen und hatte denn auch wirklich die Genugtuung, mit einem tüchtigen Vorsprung unten anzulangen. Aber sie entwischte ihm nicht, wie er es gefürchtet hatte, sondern wartete draußen an der kleinen Pforte auf sein Erscheinen.

„Wenn die Tür immer offen bleibt, hat dies Verbot in der Tat herzlich wenig Bedeutung,“ sagte Selbik, auf die warnende Tafel deutend, „und der Besitzer des Turmes hätte sich's ersparen können.“

„Die Pforte wird, wie ich glaube, zuweilen auch verschlossen. Aber die Ruine liegt so weit ab von der gewöhnlichen Touristenstraße, und es kommt so selten ein Fremder hier herauf, daß man diese Maßregel neuerdings wohl für überflüssig hält. Sie sind seit Wochen der erste, der sich hierher verirrt hat.“

„Und ich danke dem Himmel für den Zufall, der es so fügte“, wollte er sagen; aber er fürchtete, daß sie ihm die Kühnheit verübeln könnte, und behielt es für sich. Als sie die Stelle erreicht hatten, wo sich, von dem schmalen Pfad kaum erkennbar, ein wenig betretener Seitenweg abzweigete, blieb das junge Mädchen stehen.

„Ich vermute, daß Sie unten in Reimsbach Quartier genom-

men haben, lieber Herr Selbik.“

„Ja, beim Krugwirt Gottwalt. Die Unterkunft ist nicht gerade glänzend, aber für einen fahrenden Künstler immer noch gut genug.“

„So müssen Sie diesen Weg einschlagen. Er ist nicht nur der kürzeste, sondern er führt auch durch den sogenannten Freudengrund, den malerischsten Winkel der ganzen Gegend.“

Aber für Rudolf Selbik hatte die Aussicht auf ein schönes Motiv in diesem Augenblick gar nichts Verlockendes. „Es ist nicht Ihr Weg, wie ich sehe. Wollen Sie mir nicht gestatten, Sie noch ein Stückchen zu begleiten?“

Die Malerin zauderte ein wenig; dann sah sie offen und freundlich zu ihm auf. „Sie dürfen mir nicht böse sein, wenn ich Sie bitte, darauf zu verzichten. Ich tue es nicht, weil mir Ihre Gesellschaft unangenehm wäre. Aber ich — ich — nun, es geht eben nicht gut, Herr Selbik.“

Es war etwas so Herzliches im Klang ihrer Stimme wie in dem Ausdruck ihrer schönen, braunen Augen, daß er trotz seiner Betrübniß über die abschlägige Antwort nicht den Empfindlichen spielen konnte.

„Wenn es so ist, muß ich mich wohl fügen; aber ich sage Ihnen nicht lebewohl, Sankt Lukas kann zweie von seiner Gilde nicht inmitten dieses Urwaldes zusammengeführt haben, damit sie sich gleich wieder für alle Ewigkeit verlieren. Also auf Wiedersehen, nicht wahr?“

„Ja, wenn es Sankt Lukas so will!“ erwiderte sie lächelnd. Und dann, während ihr Selbik eine Verbeugung machte wie einer Prinzessin, nickte sie ihm noch einmal freundlich zu und eilte leichtfüßig auf dem Wege dahin, der zu seinem tiefen Bedauern nicht auch der seinige sein durfte.

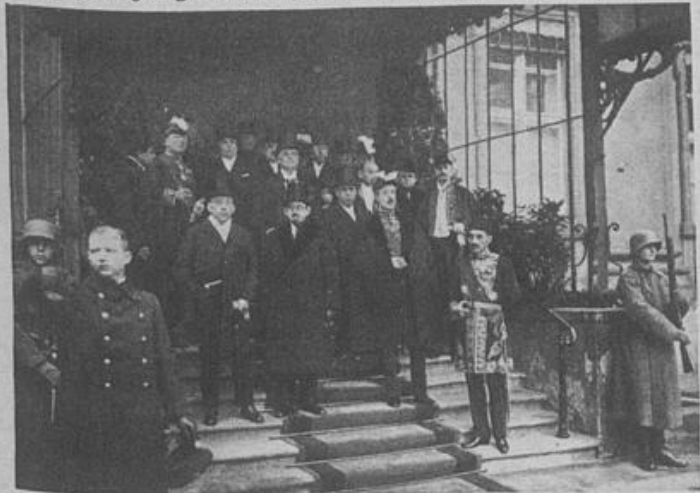
2.
Wenn es die unbekannte Kollegin dem gütigen Schutzpatron alles malenden Volkes überlassen hatte, eine etwaige nochmalige Begegnung zwischen ihr und Selbik herbeizuführen.

führen so hatte sie es ihm jedenfalls nicht allzu schwer gemacht, sich dieser Aufgabe zu entledigen. Denn als der junge Mann am nächsten Vormittag um dieselbe Stunde seinen lodigen Kopf durch die Bodenöffnung in der Plattform des alten Turmes steckte, sah sie wieder mit ihrer Zeichenmappe im Schatten der Brustwehr und erwiderte seinen heiteren Gruß, ohne sich über sein Erscheinen bestürzt oder mißvergnügt zu zeigen. Selbst hatte diesmal die Staffelei und den Malkasten zu Haus gelassen; aber er brachte ein Stizzenbuch mit und bat feierlich um die Erlaubnis, hier oben gleichfalls einige Studien machen zu dürfen.

„Ich habe so wenig ein Recht, es zu gestatten, als ich es Ihnen verbieten kann“, lautete ihre Antwort. „Wäre es anders, so würde ich zur Bedingung machen, daß Sie mir zuvor Ihr Stizzenbuch zeigen.“

Natürlich war er sofort bereit, sich dieser milden Bedingung trotzdem zu unterwerfen, und die junge Kollegin vertiefte sich mit unverkennbarem Vergnügen in die Betrachtung der flott hingeworfenen landschaftlichen und figürlichen Studien. Selbst war an ihre Seite getreten, wenn er es auch taktvoll vermied, ihr zu nahe zu kommen und gab in seiner treuherzigen, liebenswürdigen Weise die Erläuterungen, deren es hier und da bedurfte.

Ganz unmerklich glitten sie dabei in ein ernsthaftes Gespräch über seine künstlerischen Ansichten und Ziele hinein, und die Fragen, welche sie ihm stellte, zeugten von so viel Verständnis und wirklicher Teilnahme, daß er ihr freimütig immer tiefere Einblicke in seine Ideenwelt gewährte. Es gab heute keine Verlegenheitspausen, wie sie sich gestern zuweilen eingestellt hatten, und auch später, als er mit seinem Stizzenbuche emsig zeichnend auf der anderen Seite der Plattform saß, plauderten sie unbefangen weiter wie zwei gute alte Bekannte. Ohne daß er selber eigentlich hätte sagen können, wodurch er dazu bestimmt worden war, hatte ihr Selbstschlicht und ehrlich die einfache Geschichte seines Lebens erzählt. Sie wußte jetzt, daß er armer Leute Kind war, und daß er hart hatte kämpfen müssen, um sich eine gute allgemeine Bildung anzueignen und sich die Pforten der Akademie zu er-



Neujahrsempfang des diplomatischen Corps in Berlin
Vordere Reihe von links nach rechts: die Vertreter von Portugal, Rußland und Brasilien. — Ganz rechts im Vordergrund der türkische Gesandte. (Graubenz)

schließen. Auch heute noch war er mit irdischen Gütern wenig gesegnet, denn er hatte nicht den Ehrgeiz, sich jede künstlerische Modeströmung zunutze zu machen. Ohne zu große Sorge um die Nahrung und Notdurft des kommenden Tages ging er in ruhigem Vertrauen auf das eigene Können den einmal gesteckten Zielen nach, und es war etwas unwiderstehlich Überzeugendes in seiner gelassenen Zuversicht, daß er sie früher oder später gewiß erreichen würde.

(Fortsetzung folgt)

Blücher und der Kranich

Fürst Blücher von Wahlstatt war ein gebürtiger Rostocker. Mit Vorliebe suchte der greise Heerführer seine Vaterstadt auf, wo er von einem Jugendfreunde mit offenen Armen aufgenommen wurde. Dieser Freund des alten kühnen Haudegens hielt auf seiner Be-



Ein gut gelungener Sprung

Interessante Aufnahme aus dem Wintersportleben in Davos

ziehung in der alten Mecklenburger Universitätsstadt einen Kranich, der während seiner langen Gefangenschaft ungemein zahm und zutraulich gegen seine Umgebung geworden war und den Hausgenossen das Futter aus der Hand nahm. Gegen Fremde und Unbekannte jedoch war dieser Vertreter der Familie der Reiher bössartig und hatte häufig zu.

Als der Feldmarschall im Sommer des Jahres 1818 wieder einmal bei seinem Freunde weilte, hatte er mit dem Kranich, der philosophisch zwischen dem Geflügel herumspazierte, eine kleine „Bataille auszufechten“, wie man früher zu sagen pflegte. Kaum hatte der Langbeinige den alten Heerführer erräut, da lief er zornentbrannt, mit offenem Schnabel

und aufgeplustertem Gefieder, auf ihn zu und machte Miene, auf den Marschall Vorwärts einzuhaden; doch dieser nahm seelenruhig aus seiner langen Tonpfeife ein paar gewaltige Züge und blies den Qualm in das Gesicht des Kranichs, der ob dieser Frechheit erregt mit dem Schnabel klapperte.

Einige junge Burschen, die den Vorfall beobachtet hatten, riefen: „Geh'n See man gauz (schnell) taurück, Marschall Vorwärts! Dat is een bannigen Dullkopp!“

„Ihr Quatschköpfe!“ rief der alte Blücher. „Ihr dammliche Schwefelbände! Ich habe doch bei zwanzig Schlachten geschlagen! Meint Ihr denn, ich fürchte mir vor dat Beest?“ Die

Worte begleitete der Alte mit einigen Armbewegungen, die die lange Tonpfeife notwendigerweise mitmachen mußte.

Der Kranich verstand diese Bewegungen falsch und hieb einige Male wütend in die Kanasteröhre, die alsbald zerbrochen auf dem Boden lag.

„Du gottverdammt, infam, Vieh!“ rief zornig der alte Blücher. „Hast mich glücklich meine alte Piepe hinjeholen! Na, teif man, du Lüberbeest!“ Bei diesen Worten riß der Marschall einem Burschen den Stock weg und drang auf den Kranich ein.

„Ich werde dich schon deine Naht verabsolgen. Teif man!“ Doch in demselben Augenblick ging auch der Kranich mit ausgebreiteten Flügeln und aufgesperstem Schnabel, unter großem Geschrei, zum Angriff über.

Der Überlieferung zufolge soll der „Marschall Vorwärts“ den Rückzug angetreten haben.

Hans Runge



Die Bassgeige als Lieferwagen

Einer originellen Kellame bedient sich eine Instrumentenhandlung, die ihre Erzeugnisse vermittels einer Bassgeige den Kunden zustellt. (Photothek)

Allerlei Wissenswertes

Die Eiche

Wie die Naturwissenschaft sagt, gibt es etwa 200 Eichenarten auf der Erde. Im deutschen Laubwaldgebiet werden nur 20 Prozent des Bodens von der Eiche besiedelt. Dabei muß man nicht glauben, daß bei uns der Baum besonders gut gedeihe; im mittleren Ungarn und in Kroatien gibt es viel üppigere Eichenwälder. Ihre Volksbeliebtheit rührt wohl daher, daß im alten deutschen Glauben die Eiche eine hervorragende Rolle spielte. In ihren heiligen Eichenhainen, dem Donnergotte Thor geweiht, brachten Germanen sowohl wie Kelten ihre Opfer dar und hielten dort auch ihre Opfererschmäuse ab. Bei der Einführung des Christentums in Deutschland wurden zur Ausrottung der heidnischen Gebräuche auch viele alte Eichen umgehauen. Bonifazius soll z. B. die berühmte Eiche in Geismar gefällt haben. Heute noch gibt es in Deutschland alte Eichen von riesenhafter Größe, die den Gegenstand der Bewunderung bilden und sorgsam geschnitten werden. Wir haben in unseren Wäldern eigentlich nur zwei Arten, die Sommerleiche, die bis zu 2000 Jahre alt wird, und die Winterleiche, die dieses hohe Alter nicht erreicht.

Heilbringendes Flußwasser

Das den Indern heilige Wasser des Ganges bildet einen begehrten Handelsartikel. In messingernen Flaschen wird es bis an die Südspitze des Landes geschickt, um von den Räufern aufbewahrt und in der Todesstunde getrunken zu werden.

Das Wachsen der Fingernägel

Die Zeit, die die Gewebe der linken Hand brauchen, um vollständig, d. h. von der Wurzel bis zum freien Rande neue Nägel zu bilden, soll um 8—10 Tage länger sein, als zur Erneuerung der Fingernägel der rechten Hand nötig ist. Das Nagelwachstum ist auch ein schnelleres bei Kindern als bei Erwachsenen und im Sommer beschleunigter als im Winter. Zur vollständigen Erneuerung bedarf es im Winter eines Zeitraumes von 132 Tagen, während in der warmen Jahreszeit dazu schon 116 Tage genügen.

Praktische Ratschläge

Um Vogelfägen

den üblen Geruch zu nehmen, streue man gemahlene Feldgips auf den Boden des Käfigs. Darüber kommt dann, wie es sonst üblich, der Sand.

Fäktitt

Feinpulverisierter Ahtitt wird mit frischem Blut zu einem biden Brei angetnetet, der zum Ausfüllen der rinnenden Stellen verwendet wird. Der Kitt läßt sich schnell herstellen und wird darum bevorzugt.

Holztohle im Weichfutter

verhindert schädliche Säuerungen im Magen und Darm. Sie wird am besten fein zerstoßen unter das Weichfutter gemischt.

Humoristisches

Wie sie sich fanden

A.: „Wo haben Sie denn Ihre Frau kennen gelernt?“ — B.: „Auf einer Reise im Schnellzug. Sie sah mir gegenüber. Bei einer scharfen Kurve der Bahn flog sie mir infolge des Ruckes auf den Schoß und da ist sie sitzen geblieben.“

Dementiert

„Denken Sie sich, der Mayer, der Lump, hat doch erzählt, mein Sohn säße wegen Fälschung von Fünfmarktscheinen im Zuchthaus!“ — „Ich hab's gleich nicht geglaubt. An der ganzen Geschichte ist also kein wahres Wort?“ — „Gott bewahre ... Hundertmarktscheine sind's gewesen!“

— Ein Mann stand mit seiner Frau an einem Fischteich. „Wie gut hat die Vorrichtung es eingerichtet,“ sagte er, „die Fische fressen die Fische.“ — „Weshalb?“ fragte sie. — „Rum, Fische legen doch Millionen Eier. Was müßte das für einen Spektakel geben, wenn sie, wie die Hennen, nach jedem gelegten Ei gadern würden!“

— Junge Dame (zu einem Herrn): „Ich sah heute ein bildschönes Mädchen. Raten Sie, wo?“ — Er (galant): „Im Spiegel.“

Schmeichelhaft

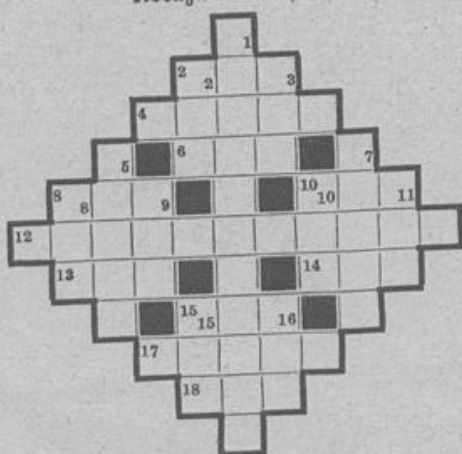
Dame (zu einem Studenten, der sie besucht): „Was treiben Sie denn in Ihren Mußestunden?“ Student: „Wenn ich vor Langeweile nicht weiß, was anzufangen, dann gehe ich Besuche machen.“

stumm zu erschaffen.“ — „Weshalb?“ fragte sie. — „Rum, Fische legen doch Millionen Eier. Was müßte das für einen Spektakel geben, wenn sie, wie die Hennen, nach jedem gelegten Ei gadern würden!“

— Junge Dame (zu einem Herrn): „Ich sah heute ein bildschönes Mädchen. Raten Sie, wo?“ — Er (galant): „Im Spiegel.“

Zum Zeitvertreib

Kreuzwort-Rätsel.



Wagrecht: 2. Wehlaut. — 4. Prophet des Alten Testaments. — 6. Titel. — 8. Zell. — 10. portugiesische Kolonie. — 12. Zum Garten gehörig. — 13. Dichtungsart. — 14. ägyptischer Gott. — 15. Wertpapier. — 17. heiliger Berg der Bibel. — 18. einer aus nordischem Göttergeschlecht.

Senkrecht: 1. preußischer General der Befreiungskriege. — 2. Adler. — 3. Kleidungsstück. — 5. keltischer Sänger. — 7. Stadt in Nordfrankreich. — 8. oberstes Prinzip einer chinesischen Religion. — 9. Frauengestalt im Nibelungenlied. — 10. Aggregatzustand. — 11. Klostervorsteher. — 15. Riesenschlange. — 16. Umstandswort der Zeit.

Silbenrätsel

a — af — bi — che — ci — di — do — er
— fen — ho — i — lach — me — ni — o
— ot — rac — ro — ru — sal — sau — ta
— ter — the — tus

Obige Silben ergeben: 1. Dramatische Figur von Shakespeare, 2. Jahrmärktebezeichnung, 3. kaufmännischer Ausdruck, 4. römischer Geschichtsschreiber, 5. Geisteschwacher, 6. Komponist, 7. Antiker männlicher Name, 8. Ort in Bayern. Deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben einen Spruch. Verta Hummel

Bilderrätsel



Rätsel.

Mit Sch dem Landwirt wohlbekannt
Mit P nimmt's der Kavallerist oft zur Hand.
Auflösung folgt in nächster Nummer

Schachlöserliste

H. Steinmann, Erefeld, Th. Heynen, Rheidt, und H. Lieban, Bln.-Steglich, zu Nr. 62, 63, 64, 65. G. Däubler, Forchheim, H. Grab, Niederbilsen, und H. Wildop, Rheidt, zu Nr. 62, 63, 64, 65 und 66. Rettor Horney, Wolfenbüttel, zu Nr. 63, 64 und 66. P. Weger, Verchenberg-Börnchen, zu Nr. 63, 64, 65 und 66. M. Winkelmann, Nieschtau, P. Grämer, Regensburg, und R. Schwalbold, Wurmelingen, zu Nr. 64, 65 u. 66. E. Heinz, Liebau i. Schl., und A. Maurer, Bruchsal, zu Nr. 65 und 66. E. Stoich, Miblum, und Major Mörr, Daibingen a. F., zu Nr. 66 und 67. E. Forchmer, Durlach, Th. Rheinwald, Freiburg, und E. Bihlmaier, Zellbach, zu Nr. 67.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des
Leistenrätsels: Des Rätsels: Werder
T I
HERBST
M R
P A
BEUTEL
L L
1. Utrecht, 2. Nordlicht, 3. Tamina, 4. Esel, 5. Regimentstab, 6. Homunculus, 7. Augsburg, 8. Laotoori, 9. Trautenau, 10. Unstrut, 11. Nachtigall, 12. Galatea, 13. Sarah, 14. Balbur, 15. Lilie, 16. Argument, 17. Talloman, 18. Thurgau — Unterhaltungsbild

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,
Offsetrotationsdruck und Verlag von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.